

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 44

Donnerstag, 21. Februar 1929

36. Jahrgang

Dänemark im Banne des Eises

100 Schiffe eingefroren / Inseln ohne Arzt und Lebensmittel Kopenhagen-Odense über Warnemünde-Lübeck

Das gespaltene Land

(Sonderbericht für den „Lübecker Volksboten“)

Kopenhagen, 18. Februar

Wochenlang leidet nun Dänemark unter furchtbaren Verkehrserschwerungen. Die großen Schneewehen haben schon seit Ende Januar den Verkehr beinahe ernstlich gestört, aber viel schlimmer ist für ein Land wie Dänemark natürlich das Eis in den Fahrwassern.

Seit dem 26. Januar ist Dänemark jetzt durch den völlig unpassierbaren großen Belt in zwei völlig voneinander getrennte Teile gerissen.

Auf der einen Seite Seeland und Lolland Falster, auf der andern Seite Jütland und Fünen. Dazu kommt, daß Bornholm und viele kleinere Inseln ganz oder wochenlang von jedem Verkehr mit der umliegenden Welt abgeschnitten sind.

Auf vielen der kleinen Inseln sind die Lebensmittel knapp geworden und ärztliche Hilfe gar nicht zu erreichen.

Zwanzig See- und Landflugzeuge arbeiten täglich unter furchtbar schwierigen Verhältnissen um Hilfe zu bringen. Eine Zeitlang war das Kattegatt zwischen Schweden und der Ostküste Jütlands vollständig von Eis gefüllt. Der starke Ostwind hat jetzt eine breite Fahrtrasse an der schwedischen Küste entlang freigelegt. Dafür ist aber das Eis um so viel dichter an der ostjütischen Küste zusammengeschoben worden. Sämtliche Häfen sind hier vom mehreren meterdicken Eis vollkommen blockiert.

Trotz heroischer Arbeit, die die staatlichen Eisbrecher geleistet haben, liegen noch über hundert Fahrzeuge in den dänischen Gewässern im Eis fest. Auf vielen davon herrscht schwere Lebensmittelnot; Kessel-Explosionen und andere Havarien werden vielfach von den Schiffen gemeldet.

Zu den dänischen Eisbrechern, deren Zahl viel zu gering für die gegenwärtige Not ist, ist noch Hilfe durch je einen schwedischen und einen finnischen Eisbrecher gekommen, aber trotzdem geht die Rettungsarbeit viel zu langsam.

Am besten funktioniert gegenwärtig noch der Schiffsverkehr mit dem Ausland. Die Linie Gjedser-Warnemünde konnte, wenn auch mit großen Schwierigkeiten, noch einigermaßen aufrechterhalten werden, ebenso die Fahrverbindungen mit Schweden. Die Linie Kopenhagen-Stettin mußte schon lange eingestellt werden. Nach Hamburg ist auf vielen Umwegen um die Nordküste von Jütland herum noch eine Verbindung möglich.

Günstiger liegen die Verhältnisse an der Nordseeküste. Der Hafen von Esbjerg ist bisher dauernd offen gewesen und der große Butter-, Eier- und Spedezport nach England konnte bisher noch aufrecht erhalten werden. Auch Kopenhagen hat noch

Schiffsverkehr. Die Schiffe gehen von hier in Kolonnen von 5 bis 6, mit einem Eisbrecher an der Spitze, durch den Dore-Sund. Der übrige Seeweg ist dann einigermaßen frei.

Am schlimmsten liegen die Verhältnisse wie gesagt in dem 30 Kilometer breiten großen Belt, der die Hauptstadt von dem größten Teil des Landes trennt. Normalerweise besördern die Fähren hier täglich über 10 000 Passagiere und riesige Gütermassen. Jetzt liegen sie vollständig still, da das Eis so dick ist, daß die Eisbrecher hier machtlos sind.

Eine der letzten Fähren, die den Versuch machten, von Korsör nach Nyborg zu kommen, lag mit 1500 Passagieren an Bord 65 Stunden lang im Eis eingeschlossen. Eine andere wurde heute mitten im Belt befreit, wo sie 36 Stunden lag. Unter den 500 Passagieren, die sie an Bord hatte, war die Grippe ausgebrochen, so daß sich furchterliche Verhältnisse eingestellt hatten.

Wer unbedingt von Kopenhagen nach Fünen oder Jütland muß, für den bleibt nur das Flugzeug oder die Reise über Gjedser-Warnemünde-Lübeck-Riel, d. h. eine Reise von mehreren Tagen, um die 150 Kilometer zurückzulegen.

Da der Hafen von Kopenhagen einstuweilen noch einiger-

maßen offengehalten werden konnte, ist die Versorgung der Hauptstadt bisher noch nicht bedroht. Trotzdem werden schon heute die schwierigen Verkehrsverhältnisse von den Importeuren und den einheimischen Zwischenhändlern

zu riesigen Preissteigerungen

ausgenützt. Wie die Verhältnisse sich gestalten, wenn etwa auch diese Verkehrsader noch zufriert, davon kann sich niemand eine Vorstellung machen.

Hindenburg und der Stahlhelm

Die Sache wird sogar dem alten Herrn bedenklich

Berlin, 21. Februar (Radio)

Der Reichspräsident hat als Ehrenmitglied des Stahlhelms an dessen Vorstand einen Brief gerichtet, in dem er eine klare und ungewöhnliche Auskunft, insbesondere über die verschiedenen Hauptthesen des Stahlhelms gegen den Staat zu erhalten wünscht. Hindenburg beabsichtigt von der geforderten Auskunft keine Entscheidung über seine weitere Haltung gegenüber dem Stahlhelm abhängig zu machen. Auch er soll die Auffassung vertreten, daß man einem Staat, den man hat, nicht gleichzeitig dienen kann.

Broffarten in Rußland

Riga, 21. Februar (Radio)

Die „Pravda“ kündigt an, daß ab 15. März für die werktätige Bevölkerung Konti-Bücher über den Brotverkauf ausgestellt werden. Wirtschaftlich selbständige Personen und andere Klassenfeinde der werktätigen Bevölkerung sollen in Zukunft Brot nur zu bedeutend höheren Preisen als bisher „frei“ kaufen dürfen, das heißt mit anderen Worten, daß für ihre Versorgung eine Garantie nicht besteht.

Die Wahrheit über Bombay!

Wir haben schon gleich bei den ersten Nachrichten über den grauenhaften Religionskrieg in Nordindien die Vermutung ausgesprochen, daß die aus England kommenden Berichte im Interesse des britischen Kapitals gefärbt seien, und daß es sich in Wahrheit nicht um religiöse, sondern um soziale Unruhen handele. Diese Auffassung, daß die religiöse Leidenschaft hier wieder einmal dazu mißbraucht wurde, kapitalistische Interessen zu erfüllen, finden wir in vollem Umfange durch den folgenden Bericht bestätigt, der uns von dem „Soz. Pressedienst“ direkt aus Bombay vermittelt wird.

Bombay, im Februar

Die inneren Ursachen der jüngsten Kämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern sind nicht, wie nach den Darstellungen aus englischer Quelle anzunehmen ist, religiöser, sondern sozialer Art.

Die von den Hindus verfolgten Pathans sind keine religiösen Märtyrer, sondern die Opfer kapitalistischer Interessenpolitik, die sich die halbwildem Bergbewohner als Kampfmittel gegen die organisierte Arbeitererschaft ausgesucht hat und die den Unternehmern als Streikbrecher- und Knüttelgarde gebietet haben.

Ihre Verwendung für diese wenig ehrenvolle Aufgabe verdanken sie dem Ruf ihrer Gewalttätigkeit, die sie bei der geringsten Kleinigkeit zu dem breiten Dolchmesser greifen läßt. In den Kämpfen, die sich im Anschluß an den Ausbruch der Textil- und der Petroleumarbeiter entwickelt haben, ist es ihnen auch gelungen, den Beschäftigungsnachweis für ihre Eignung als Unternehmerrückstuftruppe in weitestem Maße zu erbringen.

Die ersten Angriffe auf Arbeiterführer und Streikpaktanten sind von ihnen ausgegangen und sie haben auch die übrige Bevölkerung Bombays mit ihren Gewalttätigkeiten nicht verschont.

Unter stillschweigender Duldung der Polizei haben sie in den Arbeiterquartieren eine wahre Schreckensherrschaft etabliert, Geschäfte geplündert, Frauen belästigt und nicht nur Streikende, sondern auch harmlose Passanten angegriffen. Durch ihr Verhalten ist die Hindubevölkerung zur Siebehitze erregt worden und

die Arbeitererschaft war lediglich durch das Verhalten der Pathans zur Selbsthilfe genötigt, um die Streikenden vor ihren Gewalttätigkeiten zu schützen. Die Arbeiterquartiere Bombays glücken schon vor den Pogromen einem Schicksal und es steht fest, daß nicht die Arbeiter, sondern die Pathans das erste Blut vergossen haben.

Trotzdem konzentrieren die Polizeibehörden ihre ganze Aufmerksamkeit lediglich auf einen Fall, in dem drei Pathans, die Wächterdienste in den China-Mills getan haben, von Streikenden überfallen worden waren. Einer der Streikbrecher hat bei dem Vorfall sein Leben eingebüßt, während die beiden anderen lebensgefährlich verletzt sind. Die Polizei hat daraufhin 126 Mann von der Belegschaft der China-Mills unter der Beschuldigung verhaftet, an dem Überfall teilgenommen zu haben.

Die Erbitterung der Arbeiter Bombays gegen die Pathans ist unter diesen Umständen begreiflich. Es wird jedoch ein unaufgeklärtes Geheimnis bleiben, wie es sich aus dieser Affäre ein Pogrom mit religiösem Charakter zu entwickeln vermochte. Sein Ausbruch ist allen Kennern der Verhältnisse völlig unerwartet gekommen, weil die Beziehungen zwischen den beiden Glaubensbekenntnissen gerade in Bombay sehr gut sind.

Man erklärt sich das plötzliche Ausfließen des religiösen Fanatismus durch die Einwirkung geheimnisvoller Elemente, die das Märchen der Entführung von Kindern durch die Pathans zu Obergewalt verbreitet haben, um die günstige Gelegenheit einer künstlichen Störung der indischen Einheitsfront nicht vorübergehen zu lassen.

Die gemeinsame Aktion der Hindus und Mohammedaner zur Unterstützung König Amanullahs ist der anglo-indischen Regierung höchst unangenehm, da sie zeigt, wie stark der Drud eines geeinten Indiens in Fragen der Außenpolitik zu werden vermag.

Die gewünschten Folgen des Pogroms werden sich jedoch nicht einstellen, da sowohl Hindus wie Mohammedaner die Tragweite einer Verschärfung der religiösen Gegensätze für die Zukunft der indischen Freiheitsbewegung nur zu gut begreifen und mit Aufbietung aller Mittel daran gehen, die bedauerlichen Vorfälle nicht zum Sprengstoff der nationalen Bewegung auswirken zu lassen.

Die Sachverständigenkonferenz in der Sadgasse

Hannemann, geh' du voran!

Paris 20. Febr. (Fig. Drahtber.)

Die Schwierigkeiten, auf die die Reparationskonferenz nach der Beendigung der Generaldebatte gestoßen ist, sind bisher nicht überwunden. Ihre Verhandlungen sind seit Ende der vergangenen Woche nicht mehr vom Tisch gekommen und die Programmkommission, die man eingesetzt hat, um das festgefahrene Schiff wieder flott zu machen, bemüht sich seit zwei Tagen vergebens, die ins Stocken geratene Diskussion wieder in Gang zu bringen. Da Dr. Schaht und der englische Hauptdelegierte Stamp sich über die einzuschlagende Prozedur nicht einig zu werden vermochten, hat man das Programmkomitee durch Zuwahl von je einem Franzosen, Italiener und Belgier erweitert mit dem Ergebnis, daß nunmehr jedes seiner fünf Mitglieder der Konferenz einen eigenen Programmentwurf für die Fortführung der Arbeiten unterbreitet hat. Die Konferenz hat darüber am Mittwoch morgen 1 1/2 Stunden beraten. Da eine Verständigung nicht erzielt werden konnte, mußte die Debatte am Nachmittag fortgesetzt werden, ohne daß die Erfolgsaussichten wesentlich gestiegen wären.

Außerlich gesehen sind es lediglich Fragen der Prozedur, um die sich augenblicklich die Diskussion dreht. In Wirklichkeit aber handelt es sich hier um eine Fassade, hinter der sich sehr viele schwerwiegende sachliche Meinungsverschiedenheiten verbergen. Waran die Konferenz krankt, ist, daß sie es bisher nicht gewagt hat, das

Thema selbst anzuschneiden und daß alle Delegationen seit über einer Woche wie die Rache um den heißen Brei herum-schleichen. Jede möchte, daß die andere die Initiative ergreift, und wenn man heute über die Frage verhandelt, wie weit es zweckmäßig ist, Unterkommissionen einzusetzen und wie viele solcher Kommissionen evtl. notwendig sein werden, so sind das lediglich taktische Manöver, bei denen jede einzelne der sieben Delegationen nur das Ziel verfolgt, die andere zum Reden zu bringen. Bisher hat auch diese reichlich sterile Auseinandersetzung die freundliche Atmosphäre der Konferenz nicht zu trüben vermocht. Immerhin machen sich bereits, namentlich bei den Amerikanern und den Franzosen, feindliche Zeichen der Ungebuld bemerkbar. Man operiert bereits wieder mit der These, daß die Konferenz auf die Initiative Deutschlands hin einberufen worden sei und es demgemäß nunmehr Sache der deutschen Delegation sei, ihr durch konkrete Zahlungsvorschläge eine greifbare Verhandlungsbasis zu schaffen. Die deutschen Experten, die in dieser Kontroverse keinen leichten Stand haben, scheitern sich einzuweisen mit dem Argument zu behaupten, daß die Höhe der deutschen Zahlungen nicht auf dem Wege des Aushandels von Forderungen und Gegenvorschlägen festgelegt werden, sondern nur auf Grund der effektiven Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft berechnet werden kann und daß dies nur möglich sei, wenn alle damit zusammenhängenden Probleme in gründlicher Vorarbeit durch die Unterkommissionen geklärt seien.

Einzuweisen ist noch nicht abzusehen, wie die Konferenz aus der Sadgasse einen Ausweg finden wird.

Reichstag und Reichsbahn

Ein Sack voll Beschwerden / Aber es fehlt am Geld

Berlin, 20. Februar (Eig. Bericht)

Die Mittwochssitzung des Reichstages war der Behandlung von Eisenbahnfragen vorbehalten. Zunächst beriet man über eine Ablicht der Reichsbahnverwaltung, die im Osten lebhaftige Aufregung hervorgerufen hat. Es war beabsichtigt, die Eisenbahnausbesserungswerte in Frankfurt a. O. und in Glogau zu schließen. Eine von allen Parteien des Hauses unterstützte Entschließung verlangt von der Reichsregierung, daß man von der Schließung entweder ganz abstehe oder sie doch noch einige Jahre hinausschieben möge. Für die Sozialdemokratie begründete diese Forderung der Abg. Buchwiz. Er meinte, für notwendige Nationalisierungsmaßnahmen habe die Sozialdemokratie Verständnis, aber es gehe nicht an, diese beiden ostpreussischen Städte zu schließen, wenn man auf anderer Seite so große Summen für die Ostpolitik ausbe.

Dann nahm der Reichsverkehrsminister Schäfel zu einer Erklärung der Reichsregierung über die Sicherheitsverhältnisse bei der Reichsbahn das Wort. Herr Schäfel ist alles andere als ein Redner. In echt bayrischer Mundart verlas er eine lange Erklärung. Der Minister schloß sich im wesentlichen auf die Untersuchungsergebnisse des parlamentarischen Ausschusses. Er meinte, daß gewiß mancherlei Mängel vorhanden seien, aber im großen und ganzen könne sich die deutsche Reichsbahn trotz ihrer ungeheuren finanziellen Belastung gegenüber den ausländischen Bahnen sehen lassen. Sie habe auch ihre Betriebssicherheit zu erhalten gewußt. Großes Lob sollte der Minister dem Reichsbahnpersonal. Er glaubte nachweisen zu können,

daß die Arbeitsverhältnisse im Vergleich zur Vorkriegszeit wesentlich günstiger geworden seien.

Damals habe das Personal nur 26 Ruhetage im Jahre gehabt, jetzt aber seien es 52. Auch der Urlaub sei gegenüber der Vorkriegszeit verdoppelt worden. Gewiß könnten in einzelnen Fällen die Personale noch entlastet werden, aber im großen und ganzen sei die Grenze erreicht. Der Reichsverkehrsminister verweist noch auf die sozialen Maßnahmen der Reichsbahnverwaltung für ihr Personal, u. a. 115 000 bahneigene Wohnungen und 50 000 Zuschußwohnungen, die von Genossenschaften gebaut werden. Der Minister schloß mit einem gewissen Pessimismus. Bei andauerndem Fehlen der erforderlichen Geldquellen könne es nicht ausbleiben, das die Anlagen künftig steigerten Ansprüchen nicht zu genügen vermöchten.

Für die Sozialdemokratie sprach der Führer der Eisenbahner Abg. Scheffel. Sachkundig machte er eine Reihe von Vorschlägen, wie die Ergebnisse der Technik und der Chemie doch noch besser als bisher in den Dienst der Sicherheitspolitik der Reichsbahnverwaltung gestellt werden können. Gegen die Meinung des Ministers, daß weitere sozialpolitische Fortschritte bei der Reichsbahn bis auf längere Sicht nicht zu erwarten seien, polemisierte Scheffel sehr lebhaft. Er hielt dem Minister entgegen, daß die Arbeitszeit nicht nur in einzelnen Fällen, sondern durchweg noch zu lang sei. So betrage sie gerade bei den verantwortungschwersten Posten nur in 3,6 Proz. 48 Stunden die Woche, in 17,9 Proz. dagegen 49 bis 53 Stunden die Woche, fast in der Hälfte der Fälle sogar 54 Stunden, ja sie steige bis auf 63 Stunden hinauf, 7,25 Proz. des Personals habe schließlich sogar

eine Schichtzeit von 73 Stunden die Woche,

worauf allerdings die Dienstbereitschaft eingerechnet sei. Manche Zugpersonale hätten im ganzen Jahre höchstens 4 bis 6 freie

Sonntage. Scheffel schloß mit der Meinung, daß bessere Behandlung und Besoldung des Personals der beste und der billigste Bahnschutz sei.

Der dann folgende deutsche nationale Redner Dr. Quast begnügte sich damit, ein düsteres Bild der finanziellen Lage unserer Reichsbahn zu entwerfen. Dabei konnte er seine stille Hoffnung, daß eine diktatorische Periode für Deutschland heraufzöge, nicht ganz unterdrücken. Er feierte Herrn Mussolini als eine große geschichtliche Figur, weil sie eine Union zwischen Arbeitern und Unternehmern mit dem Ziel gemeinsamer Steigerung der Produktion herbeigeführt habe. Auch in Deutschland werde diese Union zwischen Arbeit und Kapital in irgendeiner Form herbeigeführt werden. — Die Sitzung wurde hier abgebrochen und wird am Donnerstag mit der gleichen Tagesordnung fortgesetzt.

Der Verkehrsausschuß des Reichstages schloß zur Frage der Betriebssicherheit eine

Entschließung

vor, die im wesentlichen folgende Forderungen an die Reichsregierung stellt:

1. Veraltete und nicht zentralisierte Sicherungsanlagen sind vor allem in älteren Bahnhöfen vorhanden. Eine Umstellung dieser Anlagen auf zentralisierten Betrieb, insbesondere bei größeren Bahnhöfen ist dringend erforderlich, desgleichen der Umbau von Bahnhöfen, deren Anlagen den Verkehrserfordernissen nicht mehr entsprechen. Die Beschaffenheit und Unterhaltung der Gleisanlagen ist nicht überall ohne Mängel. Verstärkte Gleispflege

Wenn das Eis bricht . . .

Wahnung an die Verantwortlichen in Stadt und Land

Der Parteivorstand richtet an die sozialdemokratischen Fraktionen in Land, Provinz, Kreis, Stadt und Gemeinde folgende Aufforderung:

„Von allen Seiten laufen Meldungen ein, die sich als Vorboten der drohenden Hochwassergefahr bezeichnen lassen, die mit der beginnenden Schneeschmelze zu erwarten ist. Ist die Hochwassergefahr auch die Begleiterscheinung jeden Frühjahrs, so wird niemand die Augen vor der Tatsache verschließen, daß der ungemessen strengen und anhaltenden Winter mit seinen schweren Schneefällen und tiefgefrorenem Boden in diesem Jahre besondere Gefahren mit sich bringt, denen rechtzeitig entgegen gearbeitet werden muß, um den Schaden so gering als möglich zu halten.

Wir ersuchen deshalb die sozialdemokratischen Fraktionen allüberall, in ihrem Wirkungsbereich je nach Maßgabe der Verhältnisse dafür Sorge zu tragen, daß geeignete Vorkehrungen getroffen werden, um den Verlust an Menschenleben

und verstärkter Unterbau sind dringend erforderlich. Letzteres ist Personalmangel vorhanden; vielfach fehlt es auch an genügend ausgebildetem Personal. Das Personal ist im allgemeinen stark in Anspruch genommen. Kürzungen von Dienstsichten und Arbeitszeiten sind vornehmlich im Betriebsdienst erforderlich. Schwere und besonders verantwortliche Dienst müßte eine wesentlich bessere Bewertung erfahren. Klare, tatzgehaltene Dienstweisungen und Dienstvorschriften sind unbedingt erforderlich.

2. Zur Erhöhung der Betriebssicherheit ist sowohl in der Betriebsrechnung als auch in der Vermögensrechnung sind wesentlich höhere Aufwendungen als bisher erforderlich. Bei den persönlichen Ausgaben der Betriebsrechnung ist dem Umstand Rechnung zu tragen, daß in wesentlichen Punkten Erleichterungen der Dienstverhältnisse des Personals notwendig sind. Im Rahmen eines festen Finanzprogramms ist die Aufarbeitung der Rückstände in der Erneuerung des Oberbaus, der Brücken, Tunnel und sonstigen baulichen Anlagen und im Ersatz veralteter Personenwagen zu beschleunigen. Ferner sind die Mittel zur Verbesserung der Sicherungsanlagen, zur beschleunigten Durchführung betriebsnotwendiger Bauten und Verbesserungen im Fahrzeugpark sowie zur Beseitigung von schneefreien Wegübergängen erheblich zu verstärken. Für die Durchführung aller dieser Aufgaben ist, da die wirtschaftliche Lage weitere Tarifherabsetzungen nicht zuläßt, auch bei Beschränkung auf ein zulässiges Mindestmaß im Hinblick auf die starke angespannte Betriebsrechnung und auf die Lage des inländischen Geldmarktes, endlich infolge der Stellung des Reparationsagenten zur Aufnahme ausländischer Anleihen zurzeit eine Deckungsmöglichkeit nicht gegeben. Eine Entlastung der Reichsbahn bei den kommenden Reparationsverhandlungen ist dringend gefordert. Der Reichstag ersucht die Reichsregierung dafür einzutreten, daß die Reichsbahn aus der unmittelbaren Haftung für die Reparationszahlungen entlassen und ihr die Möglichkeit einer geordneten und planmäßigen Anleihenwirtschaft wiedergegeben wird.

Wenn das Eis bricht . . .

Wahnung an die Verantwortlichen in Stadt und Land

Der Parteivorstand richtet an die sozialdemokratischen Fraktionen in Land, Provinz, Kreis, Stadt und Gemeinde folgende Aufforderung:

„Von allen Seiten laufen Meldungen ein, die sich als Vorboten der drohenden Hochwassergefahr bezeichnen lassen, die mit der beginnenden Schneeschmelze zu erwarten ist. Ist die Hochwassergefahr auch die Begleiterscheinung jeden Frühjahrs, so wird niemand die Augen vor der Tatsache verschließen, daß der ungemessen strengen und anhaltenden Winter mit seinen schweren Schneefällen und tiefgefrorenem Boden in diesem Jahre besondere Gefahren mit sich bringt, denen rechtzeitig entgegen gearbeitet werden muß, um den Schaden so gering als möglich zu halten.

Wir ersuchen deshalb die sozialdemokratischen Fraktionen allüberall, in ihrem Wirkungsbereich je nach Maßgabe der Verhältnisse dafür Sorge zu tragen, daß geeignete Vorkehrungen getroffen werden, um den Verlust an Menschenleben

und Vieh, an fetter und beweglicher Habe so gering wie möglich zu gestalten. Ob dazu die Bestimmung hochgelegener Stellen als Sammelpunkt für Vieh, die Aufspeicherung von Futtermitteln, ob ein zuverlässig funktionierender Alarm- und Nachrichtendienst über die Wasserbewegungen dazu gehört, muß an den betreffenden Stellen selbst geprüft werden, ebenso wie die Frage des rechtzeitigen Abtransportes der beweglichen Habe aus den gefährdeten Gebieten. Auch dann, wenn alle Vorkehrungen getroffen sind, wird das Hochwasser in diesem Jahr Schaden genug mit sich bringen. Unsere in öffentlichen Körperchaften arbeitenden Genossen haben deshalb die Aufgabe, rechtzeitig mit Vorschlägen zur Verminderung der zu erwartenden Notstände hervorzutreten.

Deshalb ungesäumt ans Werk! Beratet unter euch und mit den in Frage kommenden Stellen das, was innerhalb eures Wirkungsbereiches und im Zusammenwirken mit anderen zu geschehen hat.

Das Rheinland in banger Erwartung

Frankfurt a. M., 20. Februar (Eig. Bericht)

In sämtlichen am Rhein gelegenen Städten und Dörfern werden umfangreiche Vorbereitungen gegen die mit dem kommenden Eisgang verbundenen Gefahren getroffen. Pionierabteilungen werden gebildet und mit den nötigen Sprengarbeiten vertraut gemacht, um die Brücken und Ortschaften vor den Eismassen zu schützen. Die Rheinstrombauverwaltung in Koblenz teilt mit, daß trockenes Wetter zunächst keine ernsthafte Folgen haben werde, da der Wasserstand des Rhein augenblicklich einen Tiefstand erreicht habe, wie er seit Jahren nicht mehr wahrgenommen wurde. Die Situation könnte sich aber mit einem Schlage zu einer beispiellosen Katastrophe auswachen, wenn das Tauwetter von starken Regenfällen begleitet wäre. Durch die reißende Strömung würden dann die Schollen, die zum Beispiel am Loreleielsen und bei Raab meterhoch aufgelaufen sind, fortgerissen werden und zu neuen Eisbarrieren zusammenschweifen. Diese würden sich dann wie Talperrten auswirken, so daß die Rheinufer durch die Fluten überschwemmt würden. Eine besondere Gefahr besteht in diesem Falle für die Brückenpfeiler und für die in den Häfen durch das Eis blockierten zahlreichen Schiffe.

Eine Konferenz beim Oberpräsidenten der Rheinprovinz hat zu eingehenden Vorbereitungsmaßnahmen geführt. Auch mit Holland ist in Verbindung getreten worden, damit auch dort im Falle des Witterungsumschlages rechtzeitig gesorgt wird, daß für freien Abgang der Eismassen Maßnahmen getroffen werden. Der Gau 3 des republikanischen Allgemeinen Deutschen Automobilklubs hat seine Mitglieder und deren Fahrzeuge zur Hilfeleistung organisiert. Nach den mit den zuständigen Regierungsstellen getroffenen Vereinbarungen handelt es sich in erster Linie darum, die Hilfsorganisationen wie Sanitätskolonnen, Rotes Kreuz, Feuerwehr, Pionierabteilungen usw. schnell an die Gefahrenstellen zu bringen, Material- und Lebensmitteltransporte durchzuführen und aus den gefährdeten Ortschaften die Bevölkerung, Vieh und wertvolle Habe rechtzeitig abzutransportieren.

Kampf um Trost

Zentrum und Volkspartei gegen die Einreise

Berlin, 21. Februar (Radio)

Das Reichskabinett wird sich schon in den nächsten Tagen mit dem Einreisegesetz Trosts befassen. Das Zentrum hat bereits wissen lassen, daß es gegen die Einreise ist. Auch innerhalb der Volkspartei besteht gegen die Bewilligung des Gesetzes eine starke Gegenkraft. Im Lager der Sozialdemokratie herrscht Einmütigkeit für die Bewilligung.

Trost darf nicht mehr Trost heißen

Berlin, 21. Februar (Radio)

Die Sowjet-Presse teilt mit, daß die Stadt Trost (Gouvernement Samara) in Uspojewsk umbenannt worden ist. Damit wird jede amtliche Erinnerung an die historische Persönlichkeit des in den ersten Revolutionsjahren mit Lenin zu einem einzigen Begriffe verschmolzenen Trosts getilgt.

Stresemann als Vermittler

Verhandlungen über die Preußenkoalition

Von „Soz. Pressendienst“ wird uns gedruckt:

Der Reichsaußenminister hatte am Mittwoch als Vorsitzender der Deutschen Volkspartei mit dem preussischen Ministerpräsidenten eine längere Unterredung über die Umbildung der preussischen Regierung. Es wurde vereinbart, den Verlauf dieser Besprechung vertraulich zu behandeln. Die Reichspressen berichten dennoch vielerlei darüber, falls es mit Nichtigkeit vermilgt.

Wir haben deshalb von uns aus keinen Anlaß, Zurückhaltung zu wahren. Vereinbarungen über die evtl. Umbildung der preuß. Regierung sind und können zwischen dem Reichsaußenminister und dem preussischen Ministerpräsidenten nicht getroffen werden. Der preuß. Ministerpräsident hat gegenüber dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei nochmals eindringlich und ausführlich dargelegt, wie er und die Koalitionsparteien sich die Umgestaltung des preuß. Kabinetts unter Hinzuziehung der Volkspartei vorstellen und hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Abgabe von zwei Ministerien an die Volkspartei unter keinen Umständen in Frage kommen kann: Entweder ein Ministerium unter Zulassung des gegenwärtigen Reichswirtschaftsministers Curtius als preussischer Minister ohne Parteizugehörigkeit, oder ein Ministerium und ein Staatssekretär in einem politischen Ministerium.

Der Reichsaußenminister hat diese Vorschläge des preuß. Ministerpräsidenten am Mittwoch nachmittag keiner Fraktion mitgeteilt. Die volksparteiliche Landtagsfraktion wird sich heute besonders mit der Frage der Umbildung der preussischen Regierung und dem Angebot des preussischen Ministerpräsidenten befassen. Der preussische Ministerpräsident hat gegenüber dem Reichsaußenminister gleichzeitig keinen Zweifel darüber gelassen, daß er noch in dieser Woche eine klare Antwort zu haben wünscht und nicht daran denkt, die Verhandlungen auch noch in der kommenden Woche fortzuführen. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß bereits heute oder morgen die Entscheidung darüber fällt, ob die Volkspartei unter den ihr angebotenen Umständen in das preussische Kabinett eintritt oder nicht und damit die Voraussetzungen für die große Koalition im Reich geschaffen sind. Eine Meinungsäußerung von volksparteilicher Seite, wie sich die Dinge schließlich gestalten werden, liegt bisher nicht vor.

Der Parteivorstand des Zentrums, Dr. Kaas, hatte am Mittwoch im preussischen Landtag eine längere Unterredung mit dem Unterhändler des Zentrums Dr. Seb.

Otto - da gehörst du hin!

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände halten am Sonntag in Berlin eine Kundgebung und zwar unter dem Vorsitz des früheren Reichswirtschaftsministers Dr. Gehler ab. Damit hat einer der merkwürdigsten bürgerlichen „Demokraten“ der Gegenwart endlich den Mut gefunden, sein wahres politisches Glaubensbekenntnis abzulegen. Der Mann, unter dessen Regime in der Reichswehr sich die Reaktion ungeheurer ausbreiten durfte und der trotzdem immer „von nichts war“, hält im Stahlhelm

Milieu seinen Einzug. Dort wird er zweifellos eine bessere Figur machen als in einer republikanischen Regierung.

Vertagung des Parteitag?

Berlin, 21. Februar (Radio)

Der Parteiauschuß der Sozialdemokratischen Partei, der am kommenden Freitag in Berlin zusammentritt, wird sich u. a. mit einem Vorschlag des örtlichen Parteitagkomitees von Magdeburg auf Vertagung des Parteitages zu beschäftigen haben. Der Vorschlag wird mit den außerordentlichen klimatischen Verhältnissen begründet. Magdeburg liegt mitten in dem von Ueberflutungen bedrohten und oft heimgesuchten Gebiet der Mittelelbe. Und für Anfang März wird mit ziemlicher Bestimmtheit die Schneeschmelze gewaltige Hochwasserkatastrophen herbeiführen.

Abchied von Alwin Saenger

München, 20. Februar (Eig. Ber.)

Der Mittwoch nachmittag wurde zu einer demutsvollen Abschiedsfeier der Münchener Arbeiterkraft von ihrem toten Freund Alwin Saenger. Sämtliche Sektionen der Partei und des Reichsbanners waren mit Fahnenabordnungen gekommen, die freien Gewerkschaften, die Arbeiterjünger und Arbeiterportier. Vollzählig hatte sich die sozialdemokratische Landtagsfraktion eingefunden, ebenso sämtliche bayrische Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Kurze, aber ergreifende Reden bildeten den eigentlichen Trauertakt. Für den Parteivorstand und die Reichstagsfraktion sprach Franz Vogel. Im Auftrag des Strafrechtsausschusses des Reichstages legte Frau Pfaff einen Kranz nieder. Unter den Trauer Gästen befand sich auch der bayrische Kultusminister Goldenberger. Nachfolger Alwin Saengers im Reichstag ist Otto Geiseler, Kassenerwalter in Günzburg.

Angeheures Elend im englischen Kohlenrevier

London, 21. Februar (Eig. Ber.)

Der Generalinspektor des britischen Gesundheitswesens Sir Arthur Somers und Dr. Pearce, ein hoher Beamter des Gesundheitsministeriums, haben am Mittwoch einen amtlichen Bericht über die Lage in den Kohlenbergbau-Distrikten von Südwales und Monmouthshire veröffentlicht, der trotz seiner zurückhaltenden Sprache das erschütternde Bild der Notlage im Bergbau gibt, das bisher noch irgend einer Seite gemalt worden ist. Der charakteristische Satz des Berichts lautet: „Die Situation ist unserer Auffassung nach in der Geschichte Großbritanniens ohne Parallele. Am nächsten kommt vielleicht noch die Hungersnot der Baumwollarbeiter in den Jahren 1862/64, jedoch läßt sich diese Hungersnot keinesfalls mit der gegenwärtigen Not im Bergbau vergleichen.“



KURT EISNER - EIN DENKMAL

Zum 10. Jahrestag seiner Ermordung am 21. Februar 1919

Anfang Februar 1919 wurde den Universitätsbehörden in München mitgeteilt, daß in den letzten Tagen in München Zeit- und Verbreitungen worden waren, auf denen „alle Kommissionen, die im Felde gestanden sind“, aufgefordert wurden, in einer von Kurt Eisner, damals Ministerpräsident von Bayern, einberufenen Versammlung zu erscheinen, um gegen ihn zu demonstrieren. Die Aufforderung schloß mit dem unrichtig wieder-gegebenen Text: „Mach' hurtig, Landvogt, deine Uhr ist abgelaufen!“

Der Rektor der Ludwig-Maximilians-Universität München antwortete dem Ministerpräsidenten Eisner, daß die Universität eine Aufforderung zum Morde und jede andere strafbare Handlung aufs schärfste verurteilen würde, er, der Rektor, könne aber in der angeführten Stelle eine solche Aufforderung nicht erblicken, sondern nur eine Aufforderung an den Ministerpräsidenten zum baldigen freiwilligen Rücktritt. Und eine solche Aufforderung könne er den Studenten nicht verwehren.

Mut ist eine ehrenwerte Eigenschaft. Aber viel Mut brauchte dieser würdige Rektor nicht aufzubieten, als er den Ministerpräsidenten Eisner mit so offenem Hohn antwortete. Es war damals an der Tagesordnung, Verwünschungen und Drohungen gegen Eisner anzuhören. Hunderte von Briefen, voll von Verleumdungen, Dummheit und finsternen Warnungen, flatterten auf Eisners Tisch. Und jeder dritte Brief schloß mit der Drohung: „Die Kugel, die Dich trifft, liegt bereit.“

Angesichts von der nationalisierenden Presse, die keine Lüge, keine Gemeinheit scheute, um den damals bestgehätzten Mann in München zur Strecke zu bringen, wurde die Mordbegehung zur grauenvollen Orgie. Aus diesen Tagen stammt ein Brief in Siebdruckaufmachung mit „Verbrecherbild“ und „Fingerabdruck“. Kurt Eisner ist tot oder lebend der Polizeidirektion in München einzuliefern. Er verriet das Vaterland. Wer ihn tötet, bekommt 30 000 Mark. Wer ihn lebendig einliefert, der bekommt 50 000 Mark. Wer für die gute Sache ist, der mache sich auf, Eisner zu fangen oder zu töten.

Der Mann, der also für vogelfrei erklärt wurde, sah seine Mörder an allen Ecken seit Monaten lauern, aber er setzte seinen Weg fort. Als ihm, dem jüdischen Proletarier, von einem jüdischen Kommerzienrat empfohlen wurde, er möge abdanken, damit sein persönliches Unheil, das unabwendbar sei, nicht zu einem Unheil für alle Juden werde, da antwortete Kurt Eisner mit folgendem tapferen Briefe, der mehr Blut in sich hat, als nötig wäre, zehn Schußladungen voll Schmach- und Drohbriefe zu wehen zu verbrennen: „Die Auffassungen, die Sie haben, sind aus der bewußten oder unbewußten Angst der Juden entstanden, die zwar nicht bereit sind, ihr Leben für eine revolutionäre Sache einzusetzen, die aber besorgen, daß ihr eigenes kostbares Leben darunter leiden könnte, wenn beim Scheitern revolutionärer Erhebungen der Unmut des Volkes gegen sie selbst abgelenkt werden könnte. Ich bin nicht der Ministerpräsident von Bayern, weil mir das Vergnügen macht; ich werde den Tag segnen, wo ich es nicht mehr bin, aber ich bin der Schöpfer und Repräsentant dieser wunderbaren aller Freiheitsbewegungen, und damit ist es meine Pflicht, als lebendiges Symbol auszuharren. Das hätte sich wahrhaftig gelohnt, diese gewaltige Umwälzung zu erkämpfen, wenn der neue Geist darin bestanden hätte, darauf Rücksicht zu nehmen, welcher Herkunft dieser oder jener leitende Mann ist. Ich habe größere Sorgen, als auf solche „Tatfragen“ einer übermüdeten Zeit nur einen Augenblick Rücksicht zu nehmen. Nichts für ungut.“

So spricht nur ein Mensch, der bereit ist, für seine Sache zu leben und, wenn es sein muß, zu sterben. Als Kurt Eisner im Januar 1918 die revolutionäre Bewegung begann, die im November aus dem kaiserlichen Deutschland eine Republik machte, bereits damals bedrängten ihn Ahnungen, daß sich sein Schicksal bald vollenden könnte. „Ich weiß“, so schrieb er seiner Frau, „daß ich durch Gefahren wandere, die ich deutlich sehe,

und gegen die ich doch blind sein will. Aber ich kann nicht anders. Ich könnte niemals mehr frei atmen, wenn ich nicht jetzt das läte, was ich für meine Pflicht halte. Dieser persönlichen Verantwortung und Verpflichtung kann ich nicht mehr ausweichen — um meiner Seele willen. Aber ich gestehe: ich bringe damit ein sehr schweres Opfer. Niemals war ich so innig und freudig ins Leben verflochten, wie in diesen Jahren: ich hänge an Dir, an den Kindern, an der vielen Arbeit, die noch nicht getan, an den Gedanken, die in mir noch keimen, an dem Häuschen in der Stille, an den Büchern. Dennoch ... Ich



Der große Sozialist als Siebzehnjähriger

sehe klar das Licht in der Finsternis, zu dem ich wandern muß. Ich kann nicht los davon.“

Das Schicksal Kurt Eisners vollendete sich am 21. Februar 1919. Ein adliger Mörder erschoss den Fackelträger der Revolution aus dem Hinterhalt.

Was hatte Kurt Eisner getan, daß er sterben „mußte“? Wie war sein Leben, das mit diesem Opfertod schloß? Kurt Eisner wurde am 14. Mai 1867 geboren. Er wuchs in die besten Jahre der sozialistischen Bewegung hinein, die er auf dem Umweg über die idealistische Philosophie erreichte. Sein scharfer kritischer Verstand erkannte bald den Klassencharakter der Gesellschaft, und bald kam er, der die Feber mit Kühnheit und Schärfe zu führen verstand, mit dem Gehe der Machthaber in Konflikt. Über das Leben hinter schwebenden Gardinen schadete seinem kämpferischen Temperament nichts. Wilhelm Liebknecht holte ihn als politischen Redakteur in das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei, dem er fortan etwas von seinem idealistisch-ungestümen Wesen gab. Eisner war ein glänzender

Journalist, aber er war auch ein zielklarer Politiker. Mit Eisner beginnt das marxistisch orientierte Feuilleton, mit Eisner beginnt der feuilletonistisch beflügelte marxistische Leitartikel. Das Herz Kurt Eisners gehörte dem schaffenden Volke, dem er unermüdet diente, und für das er mit bespöttelter Estafette Stufen haute nach den Höhen eines helleren Daseins.

Der Krieg schloß Eisner nicht mit auf das tote Gleis. Eisner, dem der zu Beginn des Massenmordes erschossene Jaures ein leuchtendes Vorbild blieb, nahm die Fahne der Revolution aus der Faust des ermordeten Führers und verwehrte sie auf seiner Brust, bis er sie wieder entfaßten konnte. Im Januar 1918 war es so weit. Die Büttel der Redaktion warfen ihn ins Gefängnis, aber die Revolution lebte, und am 7. November 1918 rief der den Kerkermauern entriszene Eisner die Republik in München aus.

Zwei Tage vor der Proklamation der Republik in Berlin! Eisner mußte, warum. Er stürzte die Wittelsbacher, damit die Hohenzollern nicht mehr geehrt werden konnten. Und er war stolz auf diese seine Revolution. Kein Tropfen Menschenblut war vergossen worden. „Das Proletariat kämpft, aber es mordet nicht.“

Das Schicksal der deutschen Revolution konnte auch von Kurt Eisner nicht aufgehalten werden. Was er tun konnte, er tat es. Die Gegner Eisner und seiner Revolutionspolitik mögen diesen Mann beschimpfen und verspotten, wie sie wollen. Ihr Geschrei verstummt vor drei kleinen halbverblähten Photographien, die Kurt Eisner darstellten: am Anfang des Jahres 1918, nach der Kerkerhaft wegen des Munitionsarbeiterstreiks und schließlich während der Revolutionsregierung. Die Wandlung dieses Gesichtes hat etwas Erschütterndes. Wenige Monate haben genügt, aus dem frischen Gesicht eines Mannes ein Greisenantlitz zu machen, ein gequältes Märtyrergesicht, aus dem nur noch die Augen brennen ... diese Augen, die so heilig waren nach dem Schönen dieser Welt, und die es so gern gesehen hätten wenn das Schöne auch im sozialen Bau unserer Erde Eingang gehalten hätte.

Umloht von dem rasenden „Kreuzigei ihn!“ stürzte Kurt Eisners blutender Körper nieder. Die von der Gewalt seines Wortes aufgerüttelten Arbeiter und Soldaten trugen ihren Führer zu Grabe.

Die Republik von heute hat wenig mit der Republik zu tun, die Kurt Eisner am 7. November 1918 mit Sturmgloden einläutete. Von ihr hätte Eisner, lebte er, weder Dank noch Gruß gemollt. Nein, diese Republik kann Kurt Eisner keine Denkmäler bauen. Die Arbeiter, die Schaffenden der Erde, aber haben Ursache, es zu tun.

Und das Denkmal wurde! Kein toter Stein ist auf das Grab des Feuergeistes gewälzt. Die Büchergilde Gutenberg hat zum zehnten Jahrestag der Ermordung Kurt Eisners dieses Denkmal errichtet: „Welt werde froh!“ heißt das Buch, das die letzte Zeile eines Eisnerschen Gedichtes zum Titel nahm, die letzte Zeile und den letzten Sinn dieses Opferlebens, dieses Opferlebens.

Aus dem literarischen Nachlaß Kurt Eisners, der allein schon durch sein Quantum erstaunen macht, wurde ein Buch zusammengestellt, das den Menschen und Kämpfer Eisner zeigt, den Meister des Stils und den Zauberer des packenden Wortes, den Philosophen mit dem kritischen Auge und den Verstandesmenschen mit dem ahnenden Gefühl, den eisernen Willen der Revolution und doch die große Liebe zu allen. Nie und nimmer kann ein Eisner-Buch ein Buch wehmütiger Erinnerungen sein. „Welt werde froh“, denn —

„Nicht alle sind tot, die begraben sind, Sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!“

Unveröffentlichtes aus Kurt Eisners Nachlaß

Sozialismus und Ethik

Das Proletariat will nicht nur Geschichte erkennen, sondern Geschichte machen. Aus dieser Aufgabe folgt die ganze Aufklärung über das Verhältnis von sozialistischer Ökonomie und sozialistischer Ethik. Jede ökonomisch-historische Erkenntnis setzt sich um in eine unmittelbare Willensaktion des Proletariats — und die Wissenschaft von der Gesetzmäßigkeit menschlichen, oder weniger mißverständlich ausgedrückt, gesellschaftlichen Willens heißt: Ethik. Jeder sozialistische Ökonom ist zugleich ein sozialistischer Ethiker und umgekehrt. Die beiden Seiten einer und derselben Weltanschauung sind überhaupt nicht zu trennen. Wir sind alle „Ethiker“, müssen es sein, nicht weil wir mit „Ethik“ als Mittel, wie unsere Feinde jede Bestialität begünstigen, indem sie die Ausrottung des Bestialischen durch den „ethischen“ Klassenkampf ablehnen; sondern wir wollen Sittlichkeit schaffen als Zweck, und zwar auf dem von Grund aus umgepflügten Boden der sozialen Machtverhältnisse, als der notwendigen Vorbedingung der Erfüllung!

Weltpolitik und Ethik

Weltpolitik, Kolonialpolitik ist die roheste, verderblichste und zweckwidrigste Entartung des kapitalistischen Manchestertums, es ist das vom Kapital ausgehaltene freie Kräftepiel der See- und Landräuberei, das alle Schranken kultureller Schamungen mißachtet, die fessellos tobende Barbarei. Weil aber humane Sittlichkeit, zweckmäßige Vernunft und notwendige Entwicklung denitische Begriffe sind, darum bedeutet die sittliche Verurteilung dieser Politik zugleich ein Urteil über ihre Möglichkeit überhaupt. Der Ethiker ist nicht ein müßiger Phantast, der die realen Verhältnisse nicht berücksichtigt, sondern er ist im Gegenteil der Mann der wissenschaftlichen Erkenntnis der Realitäten, er ist der prophetische Mahner, der weiß, daß der Weg der kurzschichtigen „Weltkennner“ in den Abgrund führt. Alles politische Geschehen an den Grundfragen sittlicher Weltanschauung messen, heißt nicht spielen und träumen, sondern die Zukunft schaffen, die werden muß, wenn anders die Menschheit nicht in kriegerischer Zerkleinerung an ihrem Wahn zerpfücken soll.

Ich träume ...

Wenn die Leute ihre Traumgedanken drucken lassen, so wollen sie gemeinhin allerlei poetisches Saharin über die Grenzen der Wirklichkeit schmuggeln. Ich träume ganz nüchterne Prosa aus der Zeitung einer Zukunft, in der es ein eifriges Geschäft der Staatsanwälte sein wird, Menschen wegen politischer Täuschungsversuche und Vorpiegelungen zu verhaften ... Ich träume ...

Auf der Straße wurde gestern ein Greis in erschöpftem Zustand aufgefunden. Man ist auf der Spur der Frevler, die durch soziale Pflichtversummisse das Verbrechen verschuldet haben.

Der Berliner Zoologische Garten ist durch ein höchst interessantes Exemplar der ostpreussischen Fauna bereichert worden: eines preussischen Junker. Es scheint das einzige Exemplar einer ausgestorbenen Rasse zu sein, die einmal der Schrecken der Gegend gewesen sein soll.

Die seltene Strafe einer Verbannung wurde gestern von dem höchsten Gerichtshof angeprochen. Der Verurteilte hatte Einzelheiten über Liebesbeziehungen einer Bürgerin erzählt.

Die 200 Familien der ehemaligen Aristokratie, deren Gold man das erbliche Recht auf Bezug von Arbeitserzeugnissen gelassen hatte, weil sie ohne dieses Privileg angeht ihrer Entartung und Arbeitsunfähigkeit hätten verhungern müssen, sind dem Erlöschen nahe. Sie weigern sich, Kinder in die Welt zu setzen, um sie nicht der Schande anzuliefern, von ihrem Reichum zu leben.

Ein neuer Rekord. Der gestern neu entdeckte Sachphilosophische Staatspolitik wurde innerhalb 12 Stun-

den von der gesamten mündigen Menschheit erfahren, verstanden und bestätigt. Bei der letzten Entdeckung eines neuen Gedankens dauerte der Zirkulationsprozeß noch zwei Wochen, und es mußte festgestellt werden, daß einige tausend erwachsener Bewohner der Erde überhaupt nichts von der Entdeckung wußten.

Bei der getrigen Kirmes mußte das Hauptzelt bereits bei Sonnenaufgang abgesperrt werden. Als die Aufführung der letzten Streichquartette Beethovens beendigt war, verlangte die Masse so stürmisch die Wiederholung, daß man ihr nachgeben mußte.

Die Bogenzahl, die ein Schriftsteller innerhalb 10 Jahren drucken und herausgeben darf, wurde vom Parlament auf 24 festgesetzt. Eine vorgeschrittene Minderheit wünschte die Frist auf zwanzig Jahre zu erhöhen, weil es unmöglich sei, innerhalb 10 Jahren 24 Bogen reifer, geistiger Erzeugnisse heranzubringen.

Bei der Wahl des Präsidenten der Weltrepublik wurde ein heftiger Kampf zwischen dem Dichter des schönsten Liebesliedes und dem Bäcker, der die Brotherstellung vervollkommen hat, ausgefochten. Zwei Milliarden mehr wählten den Schöpfer des Liebesliedes.

Dem aus der Dynamizität des Menschengeschlechts heranzuhenden Nobelpreis, der zur Warnung bis in unsere Tage sich erhalten hat, verfiel diesmal ein Fabrikant, dem nachgewiesen wurde, daß er heimlich eine Waffe, wie sie in jener Zeit hergestellt wurde, zu konstruieren versucht habe. Man hat es offenbar mit einem Sadisten zu tun, wie sie ab und zu noch als atavistische Erscheinungen vorkommen. Der arme Sinder hat flehentlich, man möge ihm den Preis nicht antun. Sein Bitten half aber nichts.

EB-Bestecke

91er u. 800 gest. 2254
Uhrmacher **Pütter**
Am Holstentor

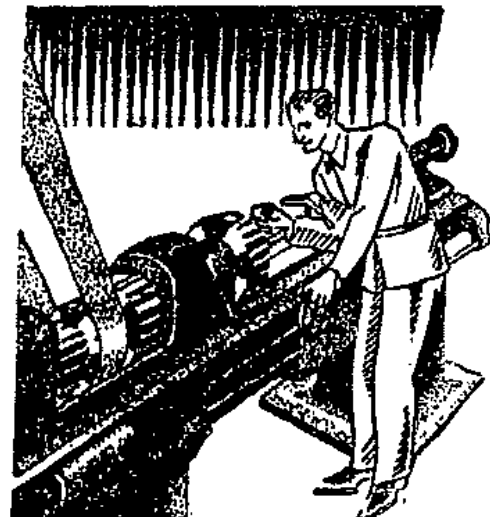
Jeden Freitag
von 3-7 Uhr

Cimerbier

- Behlert, Gr. Kielau 9
- Christoffers, Gr. Wogelung 3
- Dells, Kolenstraße 10
- Meleroth, Obertr. 13
- Bverling, An d. Falkenmeie 10
- Fick, Hartengrube 34
- Groth, Siedlung Brandenbaum
- Herzog, Sendlitzstr. 16
- Jaacks, Hartengrube 38
- Koch, Effengrube 9
- Koch, Segebergstr. 43
- F. Möller, Schützenstr. 61
- Max Ruhe, Gledengraberstr. 81
- Retzlaff, Rottmühlstr. 15
- Scharnberg, Marquardstr. 21
- Steder, Josephinenstr. 3
- Stölk, Friedrichstr. 1

H. Bade

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühlke
Untere Hundestr. 54
Lübecker Stahl- feder-Matratzen-Fabrik



Ihre **Berufs-Kleidung**
muß praktisch u. billig sein

Haltbares, waschbares Material und solide Verarbeitung. **Große Auswahl!**

Herren-Hosen starke Strapazier-Qualitäten... 3.95 2⁹⁵	Manchester-Breeches mit doppeltem Boden..... 11.90 9⁷⁵
Herren-Hosen flotte Streifen imit. Kammgarn 4.95 3⁹⁵	Knickerbocker in den neuesten Farbtönen... 12.75 9⁷⁵
Herren-Hosen moderne Streifen gute Verarbeitung..... 6.90 5⁹⁰	Manchester-Hosen in braun, olive und grau 12.50 8⁹⁰
Herren-Hosen in flotten Mustern..... 9.75 7⁹⁰	Pilot-Hosen kräftige Qualitäten..... 5.90 3⁹⁰
Herren-Hosen Kammgarn und Cheviot, eleg. Gesellschaftshose 15.75 12⁷⁵	Schlosser-Jacken oder -Hosen blau-Haustuch..... 2.95 1⁹⁵
Sport-Hosen aus kräftigem Cord, mit doppeltem Boden.... 8.90 5⁹⁰	Schlosser-Jacken oder -Hosen blau Fischgrät 3.95 3⁴⁵
Sport-Hosen besonders starke Qualitäten .. 12.75 9⁷⁵	Herren-Staubmäntel la. Stouts 4.75 3⁹⁵

Lehrlingsausrüstungen für jeden Beruf

Strümpfe und Schuhe

Herren-Strick-Socken reine Wolle ... Paar 1.95 2⁵	H'Arbeitsstiefel Rindleder Gr. 40-46 Paar 8⁹⁰	H'Sportstiefel mit Wasserlasche Gr. 40-46 12⁵⁰
Sportstrümpfe m. Fuß Wolle Paar 4.90 2⁷⁵	Schaftstiefel Größe 40-46 Paar 16⁵⁰	Leder-Gamaschen Paar 8⁹⁰

HOLSTENHAUS

Das Kaufhaus für Alle!

Eine **Leichtführung**



Damen-Lack-Spangenschuhe
mit Zierstepperei und Blockabsatz

13.50 12.75 **11⁷⁵**

Damen-Lack-Spangenschuhe
eleg. Ausführung, L. XI. Abs

21.00 16.50 **15⁰⁰**

Herren-Halbschuhe
artig, gute Qualität in neuesten Formen

23.50 17.50 **15⁰⁰**

Herren-Lackschuhe
gute Qualität, neue Formen

23.00 21.00 **16⁷⁵**



Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Abtl. Bekleidung, Breite Str. 35

Durchgehend geöffnet von 8.30 bis 19 Uhr

Luisenlust Morgen Freitag **Großer Kavalierball**
Eintritt und Tanz frei

Gewerkschaftshaus Mittwoch, Donnerstag, Freitag
Operetten-Gastspiel Carl-Schultze-Theater, Hamburg
Ich küsse Ihre Hand, Madame
Vorverk. b. Buse u. Tageskasse Gewerkschaftshaus ununterbrochen

REFORMHAUS

für Körper- und Gesundheitspflege **»Vita«** Naturgemäße Ernährung
Lübeck, Königstr. 85

Qualitäts-Konserven

Spargelabschnitte	2-H-Dose	1.85
Brechspargel dünn	2-H-Dose	2.00
Brechspargel mittel	2-H-Dose	2.70
Brechspargel hart	2-H-Dose	2.85
Stangen-Spargel, hart	2-H-Dose	3.60
Kalt. Riejen-Stang-Spargel	2-H-Dose	2.50
Karotten	2-H-Dose	0.42
Junoe Karotten	2-H-Dose	0.65
Gemüse-Erbien	2-H-Dose	0.63
Jun e Erbjien	2-H-Dose	0.75
Junge Erbjien, mittelfein	2-H-Dose	0.85
Gemühtes Gemüse	2-H-Dose	0.98
Gemühtes Gemüse, mittelfein	2-H-Dose	1.15
Jg Erbjien, fein, mit Karotten	2-H-Dose	1.30
Junae Brechbohnen I	2-H-Dose	0.80
Junae Schnittbohnen	2-H-Dose	0.80
Junae Wachsbohnen	2-H-Dose	0.80
Ern erhobnen	2-H-Dose	1.10
Champignon	2-H-Dose	2.75
Champignon	1-H-Dose	1.40
Pränsahl	2-H-Dose	0.55
Sp. nat.	2-H-Dose	0.55
Apfelmas	2-H-Dose	0.70
Blaumen	2-H-Dose	0.70
Kerneländen	2-H-Dose	1.25
Kirabell. n	2-H-Dose	1.2
Bier urcht-Marmelade	2-H-Eimer	0.95
Apfel-Geler	2-H-Eimer	1.10
Erdbeer-Apple-Konfitüre	2-H-Eimer	1.0
Aprikosen-Konfitüre	2-H-Eimer	1.30
Erdbeer-Konfitüre	2-H-Eimer	1.50

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garis m. b. H., Lübeck
Holstenstraße 1 Breite Straße 58
Telephon 23 961 Telephon 22 849
Bad schwartau Lübecker Straße, Tel. 27 27
Kavem inde, Vorderreihe 43, Tel. 641

Ab Freitag die fettes **Füllfleisch**
sowie sämtliche Würst-
sorten.
J. Steinfatt,
Bei St. Johannis 4

Voranzeige!

Verein Landsmannschaft d. Mecklenburger
Großes Kappenfest
am Sonnabend, d. 23. Februar, im Gesell-
schaftshaus Adlershorst. Stimmung, Froh-
sinn, Humor Beginn 8 Uhr.
Hierzu ladet freundl. ein **Der Festauschub**



Volksbund Deutsche Kriegsüberlebende

Gedenkfeier zu Ehren der Gefallenen
am Volkstrauertag, Sonntag, 24. Febr.
4.30 Uhr i. Marmoraal d. Stad.theaters
Unter freundliche Mitwirkung der Gean-
abteilung des Lüb. Militärvereins des Kam-
mer-Orchesters d. Stadt Orchesters, des Sängers
Herrn Rob. Mohr mann. Ansprache: Ober-
studienrat Dr. Stadie.
Eintritt, auch für Freunde des Volksbundes,
frei **Der Vorstand.**

Bier in Siphon

P. Hotzemann, Secretanenstr. 4, Tel. 25 602

Freitag, 22. Febr., 20 Uhr
im Gewandhaus,
Breite Straße 10

Elsa Brändströms Liebeswerk

einmal. Lichtbildvortrag
von Bertha Zillesen.
Kartenvorverk Nordisch.
Gesellschaft, Breite Str. 60
(Fernruf 26 498)
Presse: Im Vorverk 40.4.
Schüler 30.4, a. d. Abend-
kasse 1.-RM., Schül. 50.4.

Wib.-Radl.-Bund "Solidarität"

Ortsgruppe Seereh
Sonnabend, 23. Febr.,
Gr. Mastenball
Anfang 6 Uhr.
Hierzu ladet freundl. ein
Der Festauschub

Hansa-Theater

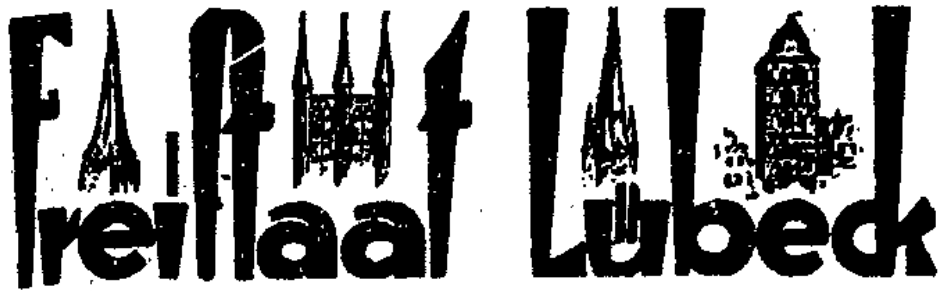
Tel 20610. Tel 20610.
Sonnabend, 23. und
Sonntag, 24. Febr.,
8 Uhr,
**2maliges Gesamt-
Sackspiel**
erster platt. Hamburger
Künstler mit Hamburger
Originalsängern, sowie
Sackpiel des weltbe-
rühmten Tenors
Heinrich Böiel
v. Hambg Stadttheater

als Hamburger Dramatiker

in der bekannten Ham-
burger Lokalposse
**„Die Fischfrau von
St. Pauli“**
Gr. Hbg. Lokalposse mit
Besang u. Tanz in 3 Akten
von Wilh. Blehl, Musik
von Rud. Hartmann.
Chem. Reperiturität des
Ernst-Drucker-Theaters
Hambourg.
Vorverkauf bei 20% Er-
mäßigung in d. bekannten
Zigarrengeschäften

Stadttheater Lübeck

Donnerstag, 20 Uhr
Das Dreimäderlhaus
(Operette)
Ende 22.50 Uhr
Freitag, 19.30 Uhr:
Die Räuber
(Schauspiel)
Reate. Thur Himmig-
hoffen
Sonnabend, 20 Uhr:
Charleys Tante
(Luftspiel)
Zum letzten Male.
Sonntag, 15 Uhr:
**Rinna von Barn-
helm** (Schauspiel)
Halbe Schauspiels: eine
Schülervorstellung
Sonntag, 20 Uhr
Schwarzwalddädel
(Operette)



Doch Knappheit an Kohlen und Kartoffeln?

Aber kein Grund zu Preiserhöhungen

Von sachverständiger Seite wird uns geschrieben: Die Nachrichten über Knappheit der Kohlen- und Lebensmittelvorräte sind leider doch nicht so ganz aus der Luft gegriffen, wie es nach dem kürzlich im „Volksboten“ erschienenen Artikel „Latarennachrichten“ den Anschein hat. Zum Kohlenmarkt ist zu bemerken: Die seit Mitte Dezember anhaltende Kälte, die besonders seit Anfang Februar die Temperatur von über 20 Grad zeigte, mußte natürlich einen enormen Verbrauch an Heizung zur Folge haben. Tatsächlich sind bei den meisten Familien die eingenommenen Sommervorräte aufgebraucht, daß zunächst diese schon jetzt neue Mengen einnehmen müssen. Auch die Bevölkerung, die bisher nur von der Hand in den Mund lebte, muß natürlich bei solcher Kälte mehr Heizung gebrauchen, so daß auch hier eine wesentliche Steigerung des Verbrauchs eingetreten ist. Dadurch räumen sich die Bestände sehr schnell, und wenn die Eingänge kleiner werden, oder gar ganz aufhören, so ist die unausbleibliche Folge eine Knappheit. So ist es in der Tat gekommen. Die Eingänge werden immer kleiner und sind teilweise ganz ausgeblieben, da tatsächlich eine Reihe Zechen stillgelegt werden mußten. Infolge des starken Frostes ist das Wasser eingefroren, so daß z. B. Koks nicht gelocht werden kann; auch ist es unmöglich bei 24 bis 30 Grad im Freien zu arbeiten, so daß die Braunkohlen-Zechen, bei denen es sich um Tagebau-Arbeit handelt, teilweise den Betrieb einstellen. Nach Auskunft einzelner Vertriebsgesellschaften der Zechen soll insbesondere im Rheinland sich starker Wagenmangel bemerkbar machen, was in Betracht der stillgelegten Fluß-Schiffahrt verständlich ist, so daß auch durch den Wagenmangel, insbesondere bei Koks längere Verzögerungen eintreten. Die Ausichten für ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Heizung sind daher zurzeit recht trübe, da wohl im allgemeinen die Lager in letzter Zeit geräumt wurden.

Auf dem Lebensmittelmarkt wirken sich die Folgen der Kälte ebenfalls in Form einer Warenknappheit aus. Dies trifft besonders bei Kartoffeln zu, da es unmöglich ist, Lagerergänzungen heranzuschaffen. Bedauerlicherweise sind wahrscheinlich auch in manchen Fällen Kartoffeln erfroren, was besonders auch bei den auf den Feldern nur leicht eingemieteten Kartoffeln befürchtet werden muß.

Erfahrungsgemäß beginnt in solchen Fällen das Hamstern, wodurch die Warenknappheit erst richtig sich bemerkbar macht. Es sehen dann immer Angstkäufe ein, selbst von denjenigen, die noch auf längere Zeit versorgt sind.

Wir geben diese Zuschrift wieder, möchten aber unsererseits hinzufügen, daß selbst wenn man sie als richtig anerkennt, ein Grund zur Preissteigerung, in der sich manche Geschäftsleute gefallen, nicht gegeben ist. Der beste Beweis dafür ist die Tatsache, daß der Konsumverein weder für Kohlen noch für Kartoffeln oder andere Lebensmittel die Preise auch nur um einen Pfennig erhöht hat, obwohl auch er Mühe hat, allen Anforderungen gerecht zu werden. Wo also Händler die Preise willkürlich heraufsetzen, handelt es sich um eine durch nichts gerechtfertigte Ausbeutung der Volksnot.

Der Voranschlag des Stadttheaters

Aus dem Bericht des Haushaltsausschusses

Die Frage des Fortbestandes des Theaters hat die Bürgerschaft in den letzten Jahren mehrfach beschäftigt. In diesem Jahre wird die Öffentlichkeit etwas ruhiger, weil die Mehrbelastung 80 000 RM. betragen soll. Obwohl diese Summe fast ausschließlich auf die von Senat und Bürgerschaft beschlossenen Lohn- und Gehaltserhöhungen zu buchen sind, wollte der HVA. nur 400 000 RM. Zuschuß bewilligen. Auf Beschluß des Haushaltsausschusses wurde der Generalintendant Prof. Dr. Neubed als Sachverständiger gehört. Die Beratungen selbst konzentrierten sich auf folgende drei Punkte:

1. Stilllegung des Stadttheaters,
 2. nur Schauspielbetrieb mit 10monatiger Spielzeit und Jahresverträgen,
 3. Beibehaltung des jetzigen Betriebes unter Verminderung des Zuschusses.
- Nach Punkt 1 würden sich die Ausgaben auf rund 190 000 RM. belaufen (darunter 60 000 RM. für das Ruhegeld von 26 Orchestermitgliedern, 15 000 RM. für 9 Angestellte, ferner kämen die Ruhegehälter für 11 Bühnenarbeiter u. a. hinzu). Diese Ausgaben würden sich für die folgenden Jahre nicht unerheblich verringern, falls aber auf weniger denn etwa 100 000 RM.
- Zu Punkt 2 sieht ein von der Theaterbehörde vorfristig aufgestellter Voranschlag, den auch der Gutachter in der Endsumme als zutreffend anerkannte, an Ausgaben folgende Posten vor:
- | | |
|--------------------------|-------------|
| 1. Persönliche Kosten | 375 900 RM. |
| 2. Sachliche Kosten: | |
| a) Allgemeine Verwaltung | 44 380 " |
| b) Betrieb | 68 700 " |
| 3. Einmalig | 2 500 " |
| 4. Fundus | 18 500 " |
| | 509 980 RM. |

Dazu treten die Versorgungsansprüche von Orchestermitgliedern, Angestellten und Arbeitern — einige Musiker würden weiterhin beschäftigt werden müssen — die mit rund 50 000 RM. einzulösen sind. Die Gesamtsumme der Ausgaben würde demnach auf rund 560 000 RM. bemessen werden müssen. Die Einnahmen sind auf 160 000 RM. geschätzt — Lübecks Theaterpublikum hat immer mehr Interesse für die Oper gezeigt —, so daß sich ein Staatszuschuß von 400 000 RM. ergeben würde. Die Lösungen der Theaterfrage unter 1 und 2 hätten aber den schweren Nachteil, daß das Musikleben abgedrosselt würde. Vor der Verpflichtung auswärtiger Bühnen zu Operngastspielen warnte der Gutachter auf Grund der in Braunschweig gemachten Erfahrungen auf das nachdrücklichste, da die Unkosten sehr groß sein würden. Zu Punkt 3 werden verschiedene Einnahmeerhöhungen und

Geschichtsklitterung!

Ist der Hanfische Geschichtsverein eine wissenschaftliche oder eine politische Körperschaft?

Im Haushaltsplan des Lübecker Staats steht ein Ausgabenposten von 2000 Mark als Subvention für den Hanfischen Geschichtsverein. Eine solche Subvention läßt sich vertreten, wenn der unterstützte Verein nachweislich ein Unternehmen zur objektiven Förderung der hanfischen Geschichtswissenschaft ist. Ist er das? Nein!

In den „Hanfischen Geschichtsblättern“, Band 33, beweist dieser Geschichtsverein, daß er keineswegs seine Aufgabe in sachlicher Darstellung von Geschenissen näher oder ferner Vergangenheit erblickt, sondern in ungeschlichteter politischer Stellungnahme.

An der Spitze dieses Bandes wird ein Nachruf abgedruckt, der von dem Professor der Geschichte Mag Lenz gesprochen wurde in einer Sitzung des Vereins. Man ist von deutschen (die anderen sind nicht viel besser) Professoren allerlei gewöhnt. Aber die Leichtfertigkeit und Voreingenommenheit von Lenz stellt doch einen Gipfel aller Unwissenschaftlichkeit dar.

Doch lassen wir ihn zunächst selbst sprechen: „Nahzu zwei Jahre hat Neumann dann noch den Gegnern unentwegt die Stirn geboten. Und wenn sie ihn schließlich niederrangen, so ist es nur dadurch geschehen, weil sie, was ihnen im Frontalangriff nicht geglückt war, aus dem Hinterhalt (man kann es nicht anders nennen) mit den vergifteten Waffen der Verleumdung bewirkten: durch „eine ungeheuerliche Entstellung der Wahrheit“, wie Neumann es in jener großen Abwehrede mit vollem Recht genannt hat.

Wir unterseits wollen uns nicht weiter in diese Trübsal vertiefen. Aber unmöglich wäre es, in diesem Moment jener Vorgänge nicht zu gedenken; wir würden nicht nur das Andenken unseres Freundes schädigen, sondern auch unserem eigenen Beruf, Geschichte zu erzählen, untreu werden; Schweigen wäre in diesem Falle verleugnen.“

Eine Wissenschaftlichkeit ist das, was der Herr Professor der Geschichte hier bietet, die sich sehen lassen kann. Stellt gegen politische Gegner Neumanns die ehrenrührigsten Behauptungen auf. Und welchen Beweis hat er dafür? „Man kann es nicht anders nennen!“

Ist das nicht eine bisher ganz ungewohnte „wissenschaftliche“ Beweisführung? Wir gehen ungern auf die ganzen Umstände nochmals ein, nachdem der Tod den politischen Kampf beendet

hat. Aber wir müssen, in der Abwehr, doch eine Tatsache feststellen: die politischen Gegner Neumanns haben nicht aus dem Hinterhalt angegriffen, sondern im offensten Frontalangriff. Sie kündigten an, daß sie einem republikanischen Bürgermeister, der mit einem Clay über die Möglichkeit einer Staatsstreichsregierung verhandelte, nicht länger ihr politisches Vertrauen gewähren könnten. Und stellten demgemäß einen Mißtrauensantrag, der zweimal zur Abstimmung gebracht wurde. Ist das ein Hinterhalt?

Diese selben Angreifer Neumanns erklärten gleichzeitig, daß schon sein (bis dahin unbekannter) Vorstoß im Aufsichtsrat anti-republikanischer Zeitungen ihn untragbar gemacht hätte, und stellten an ihn öffentlich die Anfrage, ob die Behauptung der Berliner Presse, er habe erhebliche materielle Vorteile aus diesem Aufsichtsratsposten, — was nach der Lübecker Verfassung unzulässig ist, — richtig sei. Und zugleich boten sie ihm die Möglichkeit der gerichtlichen Klarstellung.

Vielleicht läßt der Hanfische Geschichtsverein diese Tatsachen nochmals etwas „wissenschaftlicher“ nachprüfen, als es Lenz getan hat. Denn mit dem Verein haben wir es zu tun, nicht mit einem Universitätsprofessor, der einen Freundesnachruf benützt, um politische Ausfälle von sich zu geben.

Der Lübecker Staatsrat Kreschmar ist Mitglied des Redaktionsausschusses. Wir haben bisher weder von seiner Objektivität noch von seiner Wissenschaftlichkeit eine sehr hohe Meinung gehabt. Trotzdem hätten wir es nicht für möglich gehalten, daß er als hoher Lübecker Beamter solche plumpe Beschimpfungen zugelassen hätte, Beschimpfungen, die ja bis an den Senat und seinen Vorsitzenden reichen.

Ein Staatsrat, der in so grob taktloser Weise seine Beamten- und Anstandsspflicht gegenüber seinen nächsten Vorgesetzten vergißt, hat an keinem Platz nichts mehr zu suchen.

Und damit auch der Hanfische Geschichtsverein seine Nutzamendung machen kann: Heraus mit den 2000 Mark aus dem Lübecker Haushalt. Wenn die vornehmen Herren ihre politische Schimpffreiheit wollen — bitte schön! Aber dann müssen sie eben auf die Unterstützung des Staates verzichten. Dr. L.

Ersparnisse empfohlen. So sollte der Etat durch Übernahme der Feuerversicherung um 13 450 RM. entlastet werden, 4000 RM. sollten die Bühnengemeinden mehr beitragen und 22 500 RM. soll das Orchester als Kurmusik in Travemünde einbringen.

Einem Vorschlag, durch Aufzucht an die Bürgerschaft unter eindringlicher Klarlegung der äußerst gefährdeten Situation des Lübecker Theaters das Abonnement zu erhöhen, steht der Haushaltsausschuß sympathisch gegenüber, mit ihm auch die Theaterbehörde. Es ist in der Tat so, daß manche Kreise der Bevölkerung sich ihrer Pflichten bei der Erhaltung eines so wichtigen Kulturinstituts, wie es das Theater darstellt, nicht oder doch nicht genügend bewußt sind. Und es handelt sich dabei nicht etwa um Bevölkerungsschichten, die den geldlichen Ansprüchen nicht zu genügen vermöchten. Der Haushaltsausschuß muß den dringenden Appell an diese Kreise richten, die bodenständige Kunst, denn nur darauf kommt es für Lübeck an, nach Kräften zu unterstützen, damit wir uns erhalten, was wir noch besitzen. Film und Radio können die seelischen Werte, die uns das Theater gibt, niemals ersetzen, schon darum nicht, weil die gewaltige Kraft des gemeinsam Erlebten fehlt.

Für das kommende Rechnungsjahr darf demnach damit gerechnet werden, daß sich der Voranschlag der Theaterbehörde um rund 61 000 RM. verbessert, von 1930 an um rund 74 000 RM. Auf Grund dieser Ausführungen beantragt die Mehrheit des Haushaltsausschusses: den Voranschlag der Theaterbehörde mit folgenden Änderungen zu genehmigen:

1. Auf der Einnahmenseite sind einzusehen: a) Stellung der Kurmusik für Travemünde 22 500 RM., b) Mehreinnahme aus dem Zettelverkauf, c) Vertrag mit der Morag, d) Reklame in den Wandelgängen, e) Mehreinnahmen von den Theatergemeinden, z. B. 25 000 RM.
2. Auf der Ausgabenseite sind zu streichen und auf Abschritt V, Baumwollen, des Haushaltsplans zu übertragen: Art. 9, Tit. B, Anl. 7. Bauliche Unterhaltung und Änderungen 5000 RM., Anl. 8. Unterhaltung der Heizungsanlagen, Feuermelder, Beleuchtungs- und Schwachstromanlagen und elektrischen Maschinen 1800 RM., Anl. 9. Unterhaltung der Bühne und der maschinellen Anlagen 2000 RM., Tit. C, Anl. 38. Erneuerung eines Teiles des Innenaufbaues für die Bühnennebenräume 900 RM., Anl. 39. Ersatz des Hochdruckdampfessels für städtische Dampffeste durch einen im Kinderhospital des Allgemeinen Krankenhauses stehenden entbehrlichen Dampffessel 1600 RM., Tit. E, Anl. 46. Bauliche Unterhaltung 1750 RM., Anl. 47. Unterhaltung der Heizungsanlagen, der Feuermelder, der Beleuchtungs- und Schwachstromanlagen und der Aufzüge 400 RM.
3. Vom Rechnungsjahre 1930 an sind zu streichen: Art. 90, Tit. B, Anl. 13. Feuerversicherung der Gebäude 7700 RM., Anl. 14. Feuerversicherung der Bühneneinrichtung, des Inventars und des Fundus auf ein Jahr 3200 RM., Tit. E, Anl. 49. Feuerversicherung des Gebäudes 2560 RM.
4. Das Orchester ist vom Rechnungsjahre 1930 an getrennt neben dem Theateretat aufzuführen und nur insoweit auf Rechnung des Theaters zu setzen, als es tatsächlich für dieses tätig ist.

Die Not unserer Vögel

Fütterung am Mühlenteich — Die Namen unserer Wintergäste

Der ungewohnt strenge und ausdauernde Winter bringt unserer Vogelwelt schwere Gefahren. Schnee und Eis machen ihr den Nahrungserwerb schier unmöglich. Und wenn der Hunger erst die kleinen Körper entkräftet hat, können sie auch der bitteren Kälte nicht widerstehen. Auf die Bitte des Lübecker Tierzuchtvereins hat die Stadtgärtnerei beim Mühlenteich einen leichten Mattenschuppen errichtet und den Boden mit Stroh belegt. Erfahrungsgemäß werden die Wildvögel diese Schutzstätte sehr langsam annehmen und sich vielleicht in diesem Winter nicht mehr an sie gewöhnen. Möglicherweise mag das auch damit zu tun haben, daß die Tiere des

Mühlenteiches keine Not leiden, so reichlich sorgt das Publikum für die Fütterung. Zu wünschen wäre allerdings, daß die Broden etwas kleiner gegeben würden; die hartnäckigsten Enten und Gänse bewältigen schon die großen Stücke, aber die Möwen sieht man nicht selten an den harten Brodstücken würgen, daß der kleine Hals unförmlich anschwillt. So hat nun der Tierzuchtverein mit der Stadtgärtnerei eine Vereinbarung getroffen, dahingehend, daß jeder, der Futtermittel für die Mühlenteichbewohner hergeben will, es bei der Stadtgärtnerei (Am Mühlendam) abliefern kann; von dort wird dann für sachgemäße Fütterung gesorgt werden.

Im übrigen mag es interessieren, was alles dort von der Brüte aus zu sehen ist. Die große Masse bildet die Stodente in beiden Geschlechtern. Zwischen ihnen tritt vereinzelt die kleinere Keiherente (Federhahn) auf; das Männchen ist schwarz mit weißen Seiten, das Weibchen braun. Sie gehört zu den Tauchenten und zeigt nicht selten ihre Künste, indem sie am Grunde auf die Nahrungssuche geht. Noch geschickter als die Keiherente übt der Mittelfäger (braun mit Federhahn) und langem, an der Spitze gekrümmtem Schnabel) die Tauchkünste. Auch die Bläuhühner („Jappen“), (schwarz mit weißem Stirnfeld) tauchen gern, weitestens aber daneben mit den Enten um die Aufnahme der hingeworfenen Brodbroden. Vereinzelt sieht man auch das grünlichgelbe Rohrhuhn (kleiner als das Bläuhuhn, sonst ähnlich) über das Eis eilen. — Mehr Leben bringen die Möwen in das Bild, sowohl durch ihr unruhiges Fliegen wie durch das Kreischen. Von ihnen sind gewöhnlich drei Arten zu sehen. Die kleinste ist die Lachmowe, die Brodstücke aus der Hand nimmt; graugetupfte Tiere sind Junge des Vorjahres. Etwas scheinbar sind die deutlich größeren Sturmöwen, die aber gelegentlich auch nahe an die Brüte kommen. Und endlich sitzen am Eisrand noch Heringsmöwen, die die eingegangenen Enten kröpfen. (Alle Vögel mit schwarzen Schwingen, junge graugetupft.) Es sollen auch schon die noch größeren Silbermöwen zu gelegentlichem Besuch am Mühlenteich gesehen worden sein. — Jeder, der die sonst am Mühlenteich lebenden Vögel beobachtet hat, weiß, daß die jetzt dort ersehnte Gesellschaft aus Fremdlingen besteht, die durch die bittere Not in die Nähe des sonst so gefährdeten Menschen getrieben werden.

Die Kälte

Mittwoch abend 6 Uhr 9 Grad, nachts 12 Uhr 12,5, Donnerstag 6 Uhr 20 und 7 1/2 Uhr 16 Grad.

Die Kälte — wer mag jeden Tag darüber salbadern — verläßt natürlich die Gas- und Wasserleit ganz empfindlich. In den letzten beiden Tagen sind allein 12 Hauptrohrbrüche zu verzeichnen. Wasserwagen laufen bisher 6, von heute mittag ab 8. Auch die Parkkasserne, in der 560 Mann und 80 Pferde untergebracht sind, ist ohne Wasser. Es werden übrigens heute in der Finkenbergschule, deren Wasserleitung zugefroren ist, praktische Versuche mit einem Verfahren gemacht, die gefrorenen Leitungen auf elektrischem Wege aufzutauen. Wie wir erfahren, ist diese Neuerung erfolgversprechend.

Die Lübecker Genossenschaftsbäckerei hielt am Dienstag abend im Gewerkschaftshaus ihre ordentliche Generalversammlung ab. Nach dem gedruckt herausgegebenen Jahresbericht liegt der Umsatz von 1 084 372,01 RM. im Jahre 1927 auf 1 128 288,88 Reichsmark im Jahre 1928. Es wurde beschlossen, eine Dividende von 20 Prozent zu gewähren, die, wie in früheren Jahren, wieder in Brotmarken zur Verteilung gelangt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats Gen. B. Löwig verlas den Bericht des

Verbandsvereins über die im verfloffenen Jahr vorgenommene amtliche Revision. Nach diesem Bericht ist die Geschäftsführung sehr sorgfältig und der Betrieb in jeder Beziehung finanziell gesichert. Die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Genossen A. Weisk und O. Passarge wurden einstimmig wiedergewählt.

Tagesordnung der Bürgerkassette am Montag, dem 25. Februar. 1. Mitteilungen. 2. Anträge des Senates. 3. Vorschlag der Theaterbehörde für das neue Rechnungsjahr 1929. 4. Beitritt Lübeds zur Versorgungsanstalt Deutscher Bühnen. 5. Einlegung von Jügen zwischen Lübed und Hamburg. 6. Zurückführung des Grundstücks Königstraße 39 in die neue Baufluchtlinie. 7. Erlaß eines dritten Nachtrages zum Bürgerkassettengesetz vom 5. Dezember 1923. 8. Veränderung der Ordnung für die liberale Gewerkschaft. 9. Schaffung der Stelle eines Leiters der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt (Hauptstelle für Pflanzenzucht). 10. Nachträge zum Arbeiterkassettengesetz und Angelegenheiten des Kassettengesetzes. 11. Neuordnung der Mittel- und Volksschule. 12. Erweiterung der Kantalaräume der Bürgerkassette. 13. Uebernahme des Rüdiger Friedhofes in städtische Verwaltung und Veränderung der Bestimmungen über die Grabmalgebühren. 14. Auf Empfehlung des Bürgerausschusses soll der Antrag von Breinig und Gen. betr. offizielle Bekanntgabe der Schulreformvorschläge des Herrn Landeslehrers Schwarz durch die Oberschulbehörde für sachlich erledigt erklärt werden. 15. Mündlicher Bericht des besonderen Ausschusses zur Prüfung des Antrags von Apelles, betr. Herbeiführung gesetzlicher Maßnahmen zur Unterbindung der sogenannten Schwarzarbeit.

Radio, eine neue Zigarettenmarke, bringt die bekannte Zigarettenfabrik A. Baischari A.-G., Baden-Baden, auf den Markt. (Siehe heutiges Inserat.)

Elfa Brändströms Liebeswerk. Die Lichtbildnerin Bertha Jillessen hält auf ihrer norddeutschen Vortragstournee am 22. Februar in der Aula des Johanneums einen Lichtbildervortrag über Elfa Brändströms Liebeswerk. Elfa Brändström, die Taubstummdeutsche, während des Krieges ihre Hilfe geleistet hat, wird auch den Lübedern keine Fremde mehr sein und so darf man hoffen, daß der Abend in allen Kreisen der Lübeder Bevölkerung Interesse finden wird. Der Reingewinn ist für das von Elfa Brändström gestiftete Kinderheim in Neu-Jorge bestimmt. Karten zu 90 Pfg. und Schüler 30 Pfg. in der Nordischen Gesellschaft. An der Abendkasse 1 RM., Schüler 50 Pfg.

Stillelegung der Zementfabrik auf dem Hochhofenwerk. Wie wir erfahren, ist der Zementbetrieb des Hochhofenwerks wegen Ueberfüllung der Lagerräume stillgelegt worden. Die Arbeiter feiern vorerst ihren Sommerurlaub ab. Hoffentlich findet das Werk weitere Arbeit für sie, damit der Arbeitsmarkt nicht mit noch einigen hundert Erwerbslosen mehr belastet wird.

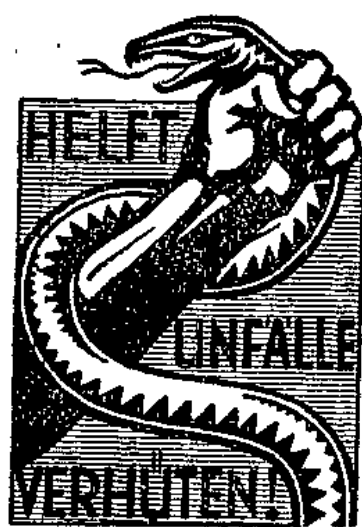
Kennzeichnung der verkauften Plätze in den D-Zügen. Am den Reisenden das Auffuchen vorbestellter Plätze in den D-Zügen zu erleichtern und die bisher vielfach beobachteten unliebsamen Aufsitze mit Reisenden, die solche Plätze irrtümlich eingenommen hatten, zu vermeiden, will die Deutsche Reichsbahn die vorbestellten Plätze in den D-Zug-Wagen außer auf dem Hauptmehrwagen an der Abteiltür noch im Abteil selbst durch besonders in die Augen fallende, an dem Gepäcknetz anzubringende Zettel mit entsprechender Aufschrift kennzeichnen.

Die Arbeitslosigkeit in Lübed

Am 19. Februar 1929 belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 6971 (Vorwoche 6943)

Davon entfallen auf:		Vorwoche
Landwirtschaft	226	227
Metallgewerbe	684	646
Holzgewerbe	384	368
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	93	87
Baugewerbe	1587	1709
Verschiedene Berufe	393	342
Musiker	55	55
Ungeleitete Arbeiter	1974	2011
Jugendliche Arbeiter	190	185
Erwerbsbeschränkte	154	151
Konkurrenz u. Bureauangestellte	402	403
Zusammen	6141	6184
Frauen und Mädchen	830	759
Gesamtsumme	6971	6943

Die RWBo beginnt



REKHS-UNFALLVERHÜTUNGS-
WOCHEN: 24. FEBR. - 3. MÄRZ 1929

VERANSTALTET VON DEN VERBÄNDEN DER
DEUTSCHEN BERUFSGEWERKSCHAFTEN

Die Reichs-Unfallverhütungs-Woche beginnt öffentlich in Erscheinung zu treten. Die Freilicht-Ausstellung am Holsten-Tor zeigt ihre ersten Aufbauten. In der Holstenstraße und in der Breiten Straße wird ein Großplakat nach dem andern errichtet. Das Ausstellungsmaterial bleibt ohne Aufsicht. Es wird dem Schutz des Publikums empfohlen. Die Einrichtung der Freilicht-Ausstellung wird am Sonntagabend beendet sein. Das Dargestellte spricht für sich selbst und für die Sache.

Die Reichs-Unfallverhütungs-Woche wird eröffnet am Sonntag morgen durch eine feierliche Veranstaltung in den Stadthallen, beginnend pünktlich 11.15 Uhr. Im Abend des 24. Februar, 7 Uhr, wird die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz an der 700-Jahr-Halle zu einer Uarmübung antreten, zusammenwirkend mit der Lübeder Berufsfeuerwehr.

Ueber alle anderen Veranstaltungen in der RWBo-Woche wird an anderer Stelle zusammenfassend berichtet. Die Bevölkerung wird gebeten, an allen Veranstaltungen rege teilzunehmen. Alle Vortrags- und Vorführungssäle sind gut besucht; Eintrittsgelder werden nicht erhoben.

Bürgerkassettefraktion! Freitag, 6 Uhr:

Milchgesetz

Im Reichsernährungsministerium ist man seit längerer Zeit beschäftigt, den Entwurf eines neuen Milchgesetzes fertigzustellen. Nun hat der gegenwärtige Reichsernährungsminister gelegentlich der Einzelhandelstagung im Vorjahr die Unvorsichtigkeit begangen, dem Einzelhandel zu versprechen, daß seine Interessen im neuen Milchgesetz gebührend berücksichtigt werden sollen. Das hatte zur Folge, daß die Wünsche der Interessenten jetzt im Reichsernährungsministerium sozusagen bündelweise einlaufen.

Vor allem hat der Milchhandel seine Forderungen eingereicht. Diese gehen dahin, daß nach dem neuen Gesetz der Milchhandel konfessionspflichtig wird. Nun sind ja die Zustände im Milchhandel derart, daß eine stärkere Kontrolle nur zu wünschen ist. Ob man aber mit der Konfessionspflicht hinsichtlich einer hygienisch einwandfreien Behandlung der Milch weiter kommt, ist durchaus fraglich. Wenn man den Milchhandel konfessionisiert und die Erteilung der Konfession von der Bedürfnisfrage abhängig macht, wobei man immer recht willkürlich und zugunsten des Handels vorgeht, gibt man doch nur dem Milchhandel die Möglichkeit, den Milchpreis noch überhöht zu halten, als er heute ist. Die Konfessionierung des Milchhandels liegt nicht im Interesse der breiten Massen und muß abgelehnt werden.

Eine andere Forderung des Milchhandels ist die, daß in Zukunft Milch nur in besonderen Räumen verkauft werden darf. Diese Forderung hat etwas für sich. Wird Milch zu gleicher Zeit mit Heringen, Petroleum usw. zum Verkauf gebracht, so ist es selbstverständlich, daß sich die Dünfte dieser Waren auf die Milch legen. Das ist gerade nicht appetitlich. So weit Milch offen verkauft wird, ist der Forderung der Milchhändler entgegenzukommen. In diesem Fall ist der Verkauf in besonderen Räumen angebracht. Geschieht aber der Verkauf der

Milch in geschlossenen Flaschen, so trifft das oben Gesagte nicht zu. In geschlossenen Flaschen kann Milch in Lüden vertrieben werden, in denen auch andere Waren zu haben sind. Die Forderung nach besonderen Verkaufsräumen würde in diesem Fall nur eine Verteuerung des Milchpreises darstellen, da man solche Räume, z. B. die Konsumgenossenschaften, die geschlossene Milch verkaufen, zwingen würde, besondere Räume für den Verkauf zu errichten und zu unterhalten. Es ist also nur zu wünschen, daß auch diese Forderung der Milchhändler abgelehnt wird.

Krankheiten des Alters

Es gibt Alterskrankheiten verschiedener Art. Der Krebs gehört zu ihnen. In einer Berliner Untersuchung wurde er gefunden im Alter von 20 bis 30 Jahren 26mal, im Alter von 30 bis 40 Jahren 113mal, im Alter von 40 bis 50 Jahren 320mal, im Alter von 50 bis 60 Jahren 562mal und im Alter über 60 Jahre 845mal. Damit ist die Zahl der Kranken über 60 Jahre weitaus am größten, und es ist nicht verwunderlich, daß die Zahl dieser Alterskrankheiten durch die stete Zunahme des Durchschnittsalters der Bevölkerung wächst.

Man sagt oft, daß diese Alterskrankheiten für das Ganze nicht die Bedeutung hätten wie andere Krankheiten, da die von diesen Alterskrankheiten Befallenen ihre sozial wertvollste Zeit bereits hinter sich hätten. Aber wer soll diese Kranken behandeln, pflegen, heilen? Menschen des arbeitenden Volkes können ohne Arbeit nicht leben. Ohne Arbeit sind sie der öffentlichen Fürsorge überliefert. Aber als gesunde Menschen würden sie noch wertvolle Dienste leisten können. Darum ist das Problem der Alterserkrankungen von großer allgemeiner Bedeutung gerade jetzt, wo die hygienischen Verhältnisse des Lebens immer mehr eine Heraushebung der Altersjahre und Altersklassen mit sich bringen.

Wenn an über 65 Jahre alten Menschen zählt man heute in Deutschland drei Millionen, und man hat errechnet, daß die Zahl der über 65 Jahre alten in Deutschland 1975 auf 8 Millionen gestiegen sein wird. Aber die Alterserkrankungen beginnen bereits in den vierziger Jahren. Viele Millionen von Menschen kommen also für eine Vermeidung von Altersleiden in Betracht. Es würde eine ungeheure Leistung bedeuten, wenn die Alterskrankheiten durch geeignete Vorsorge vermieden oder herabgemindert würden.

Wenn denkt der Mensch an Altersgebrechen? Wenn er jung ist, jedenfalls nicht. Und es fehlt in unserer öffentlichen Gesundheitsarbeit heute noch eine Aufgabe, nämlich die, den Alterskrankheiten vorzubeugen und damit der Allgemeinheit große Kosten zu sparen und Millionen von Menschen die gesunde Arbeitskraft und Lebensfreude zu erhalten.

Als der Kropf in der Schweiz in beängstigender Weise um sich griff, da schritt man dort auf diesem Gebiete zur Vorbereitung durch Massen-Jod-Behandlung. Und die Folge davon war, daß der Tod an Schilddrüsenkrebs z. B. durch diese Massen-Jod-Behandlung des Kropfes in 10 Jahren von 3,2 Prozent auf 0,9 Prozent zurückgegangen ist.

In der Berliner medizinischen Gesellschaft erging darum jetzt von Prof. Dr. Paul Lazarus die von uns auch bereits ausgesprochene Mahnung, die gesamte Bevölkerung vom 40. Lebensjahre an allgemein einer alljährlichen Untersuchung zu unterziehen, um die Vorstadien der Alterserkrankungen festzustellen.

Heute ist es so, daß die Menschen gerade bei den Altersleiden nur selten im ersten Stadium der Erkrankung, wo Hilfe noch möglich und oft leicht ist, zur Behandlung kommen. Das ist ein Mangel im System unserer öffentlichen Gesundheitspflege, der gerade im Hinblick auf das starke Wachsen der Zahl alter Menschen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten unbedingt behoben werden muß.

Bei doppelseitiger schwerer Lungentuberkulose geholfen!

Unterzeichneter leidet seit 7 Jahren an schwerer doppelseitiger Lungentuberkulose und war schon zweimal in Heilstätten in Behandlung. Aber ohne Erfolg; und von den Ärzten als unheilbar entlassen. Kurz darnach hatte ich einen schweren Bluffurz und war beiläufig mit 39/41 Fieber. Da verjagte ich Ihr Nymphosan, der Erfolg war der, daß ich nach 10 Tagen meine Beschäftigung wieder aufnehmen, Bluffurzen, Fieber und Auswurf sind heute verschwunden, an ihre Stelle sind Appetit und Lebensfreude getreten. Ihr **Lungenbalsam hat mir geholfen.** J. W. Arefeld. Preis der Flasche Nymphosan M. 3.50, Petrubombons 80 Pfg. Erhältlich in allen Apotheken. Alleinherst.: Nymphosan A.-G. Starberg am See bei München. 687

Peter Tüngeltangel

Roman von Friedrich Raff.

36. Fortsetzung

„Ja, so folgt ihr am Anfang immer. Ich sehe, Sie sind eine Frau, mit der man frei weg von der Leber reden kann. Ich interessiere mich für Sie, woherkommen, ich, Willy Pegg, Rutzschendamm 146. Mit Film und Meister Pegg, meiner Fabrikmarke, hat das nichts zu tun. Was schreiben Sie da?“
„Ich habe mir die Adresse notiert. Vielleicht notieren Sie sich dafür meine Telefonnummer. Es merkt sich dann eine Pension Elvira. Aber vielleicht schreiben Sie auch meinen Namen dazu. Sonst stehen Sie eines Tages vor der Telefonnummer und Sie können doch unmöglich nur nach der Dame mit dem tabellosten Nachs fragen. Da käme ja die ganze Pension gelanzen.“

„Donnerwetter,“ lachte Pegg und zupfte die Bartwurz ein wenig am Ohr. „Sie, Kleine, sagen Sie mal, wie kommen Sie denn unter die Kompanien? Was waren Sie denn schon alles?“

„Balletttraine, Schauspielerin, Flüchtling, ganz früher einmal Tochter aus gutem Hause.“

„Wie alt sind Sie denn?“

„Neunzehn.“

„Also doch schon Mitte zwanzig,“ bemerkte seine lebenswichtige Freude.

„Herr Direktor, ich bringe Ihnen meinen Geburtschein nächstes Mal mit!“

Das Telefon schnurrte. Pegg malte sein Hals.

„Jawohl, Jonas, ich fahre eben weg. Nein, todäcker. In zwanzig Minuten spätestens bin ich da.“ Pegg legte den Hörer auf und lächelte vergnügt.

„Man soll nichts aufgeben, Lydia Bartowicz. Darf ich Sie morgen mittag um fünf Uhr zum Tee erwarten?“

„Sie wissen etwas von mir, Herr Direktor?“

„Bitte, Herr Pegg. Der Direktor bleibt ganz aus dem Spiel.“

„Ich kann aber nur auf eine halbe Stunde.“

„Selbstverständlich,“ lachte Pegg und küßte ihr die Hand. Die Polka fand schon an der Tür, als ihr die Photographie einfiel. Pegg packte sie wieder ein und bemerkte:

„Ich ja, Herr Empfehlungsschreiber.“

„Als sie fort war, läutete er der Grünberger und diktierte noch rasch einen Brief. Die Sekretärin bemerkte ironisch die gute Stimmung ihres Chefs und schritt ein lautes Geplätsch.“

„Eigentlich hat Sie recht,“ überlegte sich Pegg, als er im Kreis noch Tempelhof fuhr, „ist doch zu mies!“

Drängen im Atelier fanden die zu dieser Zeit noch bescheidenen Bauten eines Empfindens. Jonas führte Regie. Er war selbstverständlich unter Specht gewesen, und Pegg sehr reich do-

durch aufgefallen, daß er eigene Gedanken besaß und nicht nur üblichen Widerspruch. Darauf hatte ihm Meister Pegg die Aus-

führung einiger Zwei- und Dreiaakter übertragen, und der frühere, aus mehreren angefahrenen Häusern hinausgeworfene Reisende in Damenwäsche holte sich hier seine ersten Tätigkeiten: er legte dem Publikum gern Damenwäsche vor. Aber der Erfolg gab Jonas recht. Und nun drehte er die große Kühnheit, von der die Branche sprach, einen abendfüllenden Schwanz, einen Sechsafter, also etwas, das sonst nur dem ersten Drama zuziel.

Gehämmer, Geschrei, Erregung begrüßten Willy Pegg. Das Badegemüher einer geschiedenen Frau wurde soeben mit Geföse aufgetragen. Jonas lief wie ein Löwe durch die Arbeiter, turnte über die diesen Schläuche der Rabel und schrie:

„Rausch, Emminger, wo steht du denn? Rausch, laufen Sie doch mal in die Kantine. Bringt ihn mir tot oder lebendig. Am liebsten tot. Sonst muß ich ihn erlösen. Meißelguge müßte ich werden, wenn ich es nicht schon wäre. Guten Morgen, Herr Direktor! Rausch, wo ist denn der Rausch. Was, in der Kantine? Wer hat ihn denn dort hin geschickt? Ich? Ich sag es ja, schweißig wird man bei Euch. Pflaster, schau, daß das Wasser warm ist. Meißel du, Jennichsen jetzt sich in ein kaltes Gewässer? Verzeihen Sie, Herr Direktor, das ist Film. Wieder lasse ich mir wieder barhäutige Frauenhosen an den Kopf werfen, als - ach Emminger, da bist du ja und den Mund hast du auch noch voll. Freuen könnt Ihr, Verzeihung, Herr Direktor, aber schauen Sie doch mal bitte im Vorführungsraum die Aufnahmen von vorgelesen an. Zuder, sage ich Ihnen. Specht war krumm, als er es sah.“

„Stamm war er auch zu mir. Guten Morgen, übrigens, Jonas!“

„Sagt Specht! Das wäre sein Tod, wenn er mich loben würde. Und er muß Leben, er hat neun lebende Kinder. Einem solchen Mann kann nicht geholfen werden. Wo ist die Dünne? Entschuldigend, Herr Direktor! Emminger, Emminger hast du schon ein Badegemüher ohne Dünne gesehen? Und wenn du selbst noch nie gebadet hast, dann stell dich vor ein Gas- und Wasserleitungsgehäuse und schau dir das an. Aber mein, laß es lieber! Sonst bringst du mir noch ein R. C. an. Ich so, da kommt ja endlich die Dünne. Nur recht gerührt, meine Herrschaften, nur keine Ueberstärkung, langamer, bitte, noch langamer!“

Willy Pegg ließ den tobenden Jonas stehen, besah sich im Vorführungsraum die neuen Szenen mit Jenny Wildhagen und Kurt Loma, ging in den Kassenraum, prüfte die Eintragungen. Dann fuhr er im Auto - es war halb drei - zu Tom, der ihn zum Mittagessen eingeladen hatte. Er hatte den Mantel aufgeschleppt und seine Hand fand in der Tasche die noch nicht geöff-

neten Briefe. Er besah wieder die Poststempel und wunderte sich beim ersten Schreiben über den Abgangsort Ulm. Welches Mädchen war nach Ulm verschlagen worden, oder hatte am Ende eine Ulmerin entdeckt, daß sie es in sich fühlte, sie müßte zum Film, wie diese verrückten Briefe oft lauteten. Mißtrauisch rief er das Koubert auf, las „Sehr geehrter Herr Direktor“, ein Männerhandschrift und den Namen am Ende des Briefes. Er hieß Gustav Gutbrod. Pegg las:

Ulm, den 12. März 1919.

Sehr geehrter Direktor!

Vielleicht erinnern Sie sich noch an den Endesunterzeichneter. Ich war vom Herbst 1905 bis Mitte 1906 Kettlerlehrer in Ihrem Institut. Wenn ich nie schrieb, so bitte ich zu entschuldigen, ich ging nämlich zum Zirkus und genierte mich. Mein Frau ist das Mädchen, das ich so lange suchte. Wir haben einen Sohn jetzt 1908. Durch den Krieg sind wir jetzt ohne Stellung und es geht uns nicht gut. Zufällig las ich in der Zeitung, mit einem Bild von Ihnen, wo Sie jetzt sind. Da Sie immer mit mir zufrieden waren und meine Frau sehr schwer Grippe hatte und alle Erspänisse fort sind, bitte ich um Verzeihung für meine Anfrage. Vielleicht haben Sie irgendwo beim Film Arbeit für mich. Ich kann alles, nur nicht mehr reiten, infolge Sturzes. Wenn eine Stellung zu haben ist, könnten Sie das Kettlergeld vielleicht in Raten abziehen. Ich würde nicht schreiben, wenn nicht alles Geld aufgebraucht wäre. Vielen, vielen Dank!

Für Euer Hochwohlgebornen zeichnet
voll Hochachtung
Gustav Gutbrod.

In der Ecke stand noch die genaue Adresse und Pegg glaubte, jedem Buchstaben anzusehen, wie schwer er nicht nur der Feder, sondern auch dem Herzen des Schreibers gefallen war. Der Wagen hielt vor Loms Villa, und Willy überbrachte seinem Bruder sofort die Neuigkeit.

„Was meinst du, wer mir heute geschrieben hat? Unser alter Gutbrod?“

„Kenne ich ihn?“ erkundigte sich Billie, Loms Frau.

„Ja, es sind zwölf oder dreizehn Jahre. Das war damals die Geschichte mit der Adelligen, der Berned, die ihm ins Gesicht schlug.“

„Ach ja, der,“ sagte Tom unwillig.

„Ich erinnere mich,“ gab auch Billie zu, „die Sache war sehr peinlich. Der Mann hatte sich doch ganz unmöglich benommen!“

„Unmöglich hat sich das Weibsbild, die Berned, benommen“, erjerte Willy.

„Sei bitte etwas leiser, ich habe Nigrüne und die Kinder lernen oben.“

(Fortsetzung folgt)

Neues aus aller Welt

Berlin spart Kohlen

10000 Zentner täglich
Kälteferien bis zum 27. Februar

Berlin, 21. Februar (Radio)

Der Magistrat von Berlin hat gestern beschlossen, die Kälteferien bis zum 27. Februar auszudehnen. Die kältesten Wälder bleiben ebenfalls bis zu dieser Zeit geschlossen. Die tägliche Kohlenration, die sich aus dieser Maßnahme ergibt, beträgt 10 000 Zentner.

Zugunglück in Amerika

Schon jetzt sind 20 Tote festgesetzt

Berlin, 21. Februar (Radio)

Im Staate Illinois (Amerika) entgleiste am Mittwoch ein Kohlezug, in dem sich 800 Bergarbeiter befanden. Etwa 20 Personen wurden nach den bisherigen Feststellungen getötet.

Wer will eine Stadt kaufen?

Eine englische ist unter dem Hammer gekommen

Nach dem Verkauf der altehrwürdigen Stadt Amersham in der englischen Grafschaft Buckingham wird demnächst eine benachbarte Stadt in öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden verkauft werden. Es handelt sich um das an der Hauptstraße nach Oxford gelegene Städtchen West Wycombe, das nach der letzten Volkszählung 3199 Einwohner hat. Die Auktion wurde von dem Besitzer der Herrschaft West Wycombe, Sir John Dashwood, dessen Familie seit 200 Jahren Eigentümer des städtischen Weichbildes ist, genehmigt. Es werden Fabriken, Gasthäuser, eine Stellmacherwerkstatt und viele Gebäude und Grundstücke verkauft werden.

Die Tragfähigkeit der Eisdecke

Das französische Kriegsministerium hat sie genau festgestellt. Mit einer Dicke von vier Zentimeter erreicht die Eisdecke die Fähigkeit, das Gewicht eines Mannes von mittlerer Größe, der das Eis allein überschreitet, zu tragen. Ist die Dicke neun Zentimeter dick, so kann man bereits Infanterieabteilungen in Schützenlinie darüber auswärmen lassen. Bei 12 Zentimeter trägt die Decke kleine Kanonen, die auf Schützen montiert sind. Bei 14 Zentimeter können stärkere Geschütze die Eisfläche zwischen den beiden Ufern passieren und bei 16 Zentimeter wird eine Tragfähigkeit erreicht, die gestattet, große Feldgeschütze mit der Befpannung und den Lafetten das Eis passieren zu lassen. Die Angaben beruhen auf den Versuchen, die das französische Kriegsministerium vor einigen Jahren anstellen ließ, um die Tragfähigkeit des Eises bei Militärtransporten festzustellen.

Zwischen Mann und Frau

müssen 85 Zentimeter Zwischenraum sein

Eigenartige Blüten der Filmzensur in den holländischen Provinzen Nordbrabant und Limburg haben einen Filmkrieg zwischen dem niederländischen Richtspieltheater-Filmverbund und den holländischen Filmzensurinstanzen in nahe Aussicht gerückt. Der Filmzensur wird in diesen Provinzen vom Verband der Nordbrabantier und Limburger Gemeinden ausgeübt, die ungeachtet der Bestimmungen des niederländischen Richtspieltheatergesetzes vom 1. März 1928, wonach die Filmprüfung durch einen offiziellen zentralen Ausschuss erfolgt, lediglich solche Filme zulassen, die nicht die katholischen Gefühle verletzen. Damit gehen kleinliche Schikanen Hand in Hand. So wurde in der Gemeinde St. Willebrord in der Nähe von Venlo das Nebeneinanderstehen von Männern und Frauen im Theater streng verboten. Zwischen beiden Geschlechtern muß vielmehr ein Gang in einer Breite von mindestens 85 Zentimeter (augenscheinlich der Mindestabstand für die Sittlichkeit nach dem Urteil des dortigen Ortsgerichtes) vorhanden sein. Wo die Theaterbesitzer sich solchen Schikanierungen nicht unterwerfen wollen, wird mit Einziehung der Konzession gedroht.

Die Kinomusik soll besser werden

Berlin bekommt ein Filmmusik-Studio

Das erste deutsche Filmmusik-Studio wird Anfang März der Öffentlichkeit übergeben werden. Das Institut wird seinen Sitz im Klindworth-Scharwenka-Konservatorium in Berlin haben. Die Leitung des Studios liegt in den Händen von Dr. Hans Erdmann und Dr. Giuseppe Becce, zwei führenden Pionieren auf dem Gebiete der modernen Film-Musikillustration. Als Lehrkräfte sind die Filmmusik-dirigenten Paul Dessau, Marc Roland und Dr. Hans Lüdtke verpflichtet worden.

Statistik mit gemischten Gefühlen empfangen

Der deutsche Film in USA.

Vor einigen Tagen erschien in Newyork eine offizielle Statistik, die sich mit der Einfuhr europäischer Filme nach Amerika befaßt. Nach dieser Aufstellung ist der europäische Import innerhalb eines Jahres um mehr als 160 Prozent gestiegen! Während 1927 im ganzen nur 75 Filme aus Europa nach Amerika gelangten, waren es im vergangenen Jahre nicht weniger als 200. Bemerkenswert ist, daß Deutschland mit 83 Filmen an erster Stelle steht. Dann folgt England in einem weiten Abstand mit 37 Filmen, Frankreich mit 30 Filmen, Rußland mit 16 Filmen, Schweden mit 7, Italien 6, Polen 4, Dänemark 2 und die übrigen Länder mit je einem Film. In einem Kommentar zu dieser Statistik, die einen Beweis für zunehmenden Einfluß des europäischen Filmmarktes auf Amerika darstellt, wird bemerkt, daß auch in diesem Jahre noch mit einem weiteren Anwachsen des europäischen Importes zu rechnen ist.

Das fahrende Schulzimmer

Beim Tuten der Lokomotive fängt eine neue Stunde an

In Kanada, wo auf dem flachen Land die Ansiedlungen sehr weit von den Städten mit Schulen und Universitäten entfernt sind, ist die Einschulung der Kinder mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft. Man hat sich geholfen, in dem man richtige Schulzüge auf dem Eisenbahnnetz verkehren läßt. Jeder Wagon, in dem sich ein Lehrer befindet, führt im Innern das Aussehen eines Klassenzimmers. An den einzelnen Punkten der befahrenen Strecke läßt die Lokomotive einen Wagon zurück und holt ihn am Abend wieder ab. Auf diese Weise haben die Schüler nur den kurzen Weg zur Eisenbahn zurückzulegen, um in die Schule zu gehen.

Die neue Kälte

sucht auch die Riviera heim — Kufirof kündigt

In Rußland, das Mitteleuropa gegenwärtig mit neuer Kälte versorgt, herrschen zurzeit 35 Grad Kälte. Die kälteste Stadt Deutschlands war am Mittwoch Stettin mit 25 Grad. Hannover meldete 22, Breslau 17, die Nordseeinsel 12 Grad. Am Rhein stand das Thermometer auf 11 Grad. In Frankreich wurden teilweise Kältegrade bis zu 18 verzeichnet. Bei Coulombiers in der Nähe von Paris ist eine dreiköpfige Familie erfroren. In Ostengland mißt man 2 bis 3 Grad Kälte. Auch die Riviera ist von einer neuen Kältewelle heimgesucht worden. In Holland haben Partei und Gewerkschaften die große Notstandsaktion für die arme Bevölkerung fortgesetzt. Der Kohlenvorrat in der Stadt Haag reicht nur noch für etwa zehn Tage; mehr als 10 000 Wasserleitungen waren in den letzten Tagen eingefroren. Auf dem Balkan herrschen 24 Grad, in Skandinavien 31 Grad Kälte.

In Bad Salzungen bei Magdeburg hat die Kufirof-Fabrik wegen Kohlenmangels sämtlichen Angestellten und Arbeitern gekündigt. Die Portland-Zement-Fabrik „Sagonia“ in Gütchen bei Magdeburg hat aus dem gleichen Grunde der gesamten Belegschaft gekündigt.

30 trieben auf dem Niederrhein

Der Feuerwehr gelang die Rettung, aber nicht die Warnung

Auf dem zugefrorenen Niederrhein zwischen Ruhrort und Homberg rief am Mittwoch nachmittag das Eis, auf dem sich annähernd 100 Personen befanden. Den meisten gelang es, sich zu retten, während 25 bis 30 Menschen auf einer großen Eishölle talabwärts trieben. Man alarmierte sofort die Feuerwehren von Ruhrort und Homberg. Der Wehr gelang es, mit zugeworfenen Seilen nach und nach sämtliche Personen auf das Land zu retten. Kaum war die Rettung erfolgt, als sich wieder Wagenmutige auf das Eis begaben. Inwieweit schließlich Menschenleben zu beklagen sind, war bisher noch nicht festzustellen.

Zeppelin fliegt doch noch nach Ägypten

Am 26. März — Schwierigkeiten bei der letzten Versuchsfahrt

Stuttgart, 21. Februar (Radio)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ unternahm am Mittwoch die letzte der zahlreichen amtlichen Versuchsfahrten. Die Landung, die um 3.50 Uhr vonstatten ging, gestaltete sich insofern außerordentlich schwierig, als im Laufe der Nachmittagsstunden der Ostwind immer härter wurde und heftige Böen einsetzten. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als die Mannschaft erheblich zu verstärken. Am 26. März dürfte „Graf Zeppelin“ zu seiner Ägyptenfahrt aufsteigen. Die Genehmigung zum Überfliegen des ägyptischen Staatsgebietes ist inzwischen nachgesucht worden und dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach erteilt werden.

Kirchenraub vor lauter Kälte

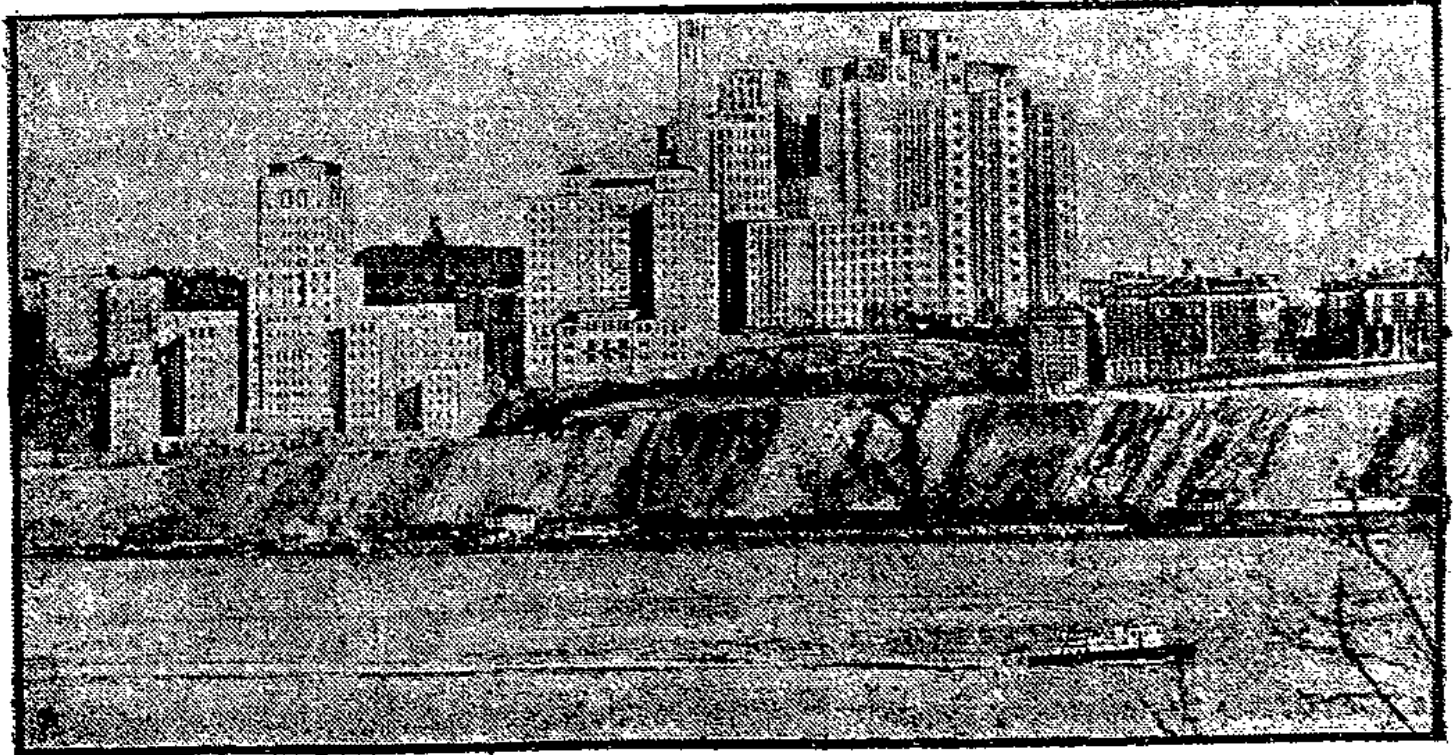
Die strenge Kälte, die in Italien herrscht, hat in Ferrara ein ungewöhnliches Verbrechen der Kirchenschändung zur Folge gehabt. Der Pförtner der Kirche San Giovanni machte frühmorgens die Entdeckung, daß Diebe in die Kirche eingebrochen waren und Reichstühle, Bänke und anderes Holzwerk der Einrichtung gestohlen hatten. Die Nachforschungen der Polizei ergaben, daß sechs Frauen durch die bittere Kälte und den Mangel an Heizmaterial zu dem verzweifeltsten Schritt getrieben worden waren, in die Kirche einzubrechen und die Bänke und Einrichtungsgegenstände zu zerbrechen, um sich Brennholz zu verschaffen.

Die brennende U-Bahn in Newyork

Panik im Dunkeln / 300 Verletzte / Rauchvergiftungen / Erregung in der Bevölkerung

Auf der Untergrundbahnstrecke Manhattan-Hoboken in der Mitte des 2,8 Kilometer langen Tunnels unter dem Hudson geriet am Dienstag in der Zeit des großen Abendverkehrs ein mit 1500 Personen besetzter Zug in Brand. Der Führer war über eine Stelle gefahren, an der ölgetränkte Papierreste brannten. Durch Kurzschluß kam der Zug zum Stehen. Helle Flammen schlugen an der Außenwand

Strömen vom Körper. Viele brachen bewußtlos zusammen, als sie sich retten sahen. Die Hilfeleistung wurde dadurch erschwert, daß inzwischen vier nachfolgende Züge in den Tunnel eingefahren und an den Blockstellen die Passage verperrten. Die Verunglückten mußten durch die Mittelgänge der Züge abtransportiert werden. In der Gleisstraße wurden 30 Frauen aufgefunden, die durch den Rauch und die ausgestandenen



Das ist der Hudson, unter dem sich die Katastrophe ereignete

des ersten Wagens empor; zugleich drang heizender Rauch in das Innere des Wagens. Da auch das Licht erlosch, verbreitete sich unter den Passagieren eine entsetzliche Panik. In dem entsetzten Gedränge wurden etwa 300 Personen verletzt, davon zehn schwer. Bei vier besteht Lebensgefahr.

Die ersten Passagiere des verunglückten Zuges erreichten erst nach eineinhalb Stunden die nächste Station. Sie kamen mit rauchgeschwärtzten Gesichtern an. Der Schweiß rann ihnen in

Schreien bewußtlos geworden waren. Der Wagen war mit Pelzen, Mänteln und blutigen Kleidungsstücken überfüllt. Nach den Berichten von Augenzeugen hatten sich in dem Wagen verzweifelte Szenen abgespielt, bei denen Frauen und Kinder rücksichtslos niedergestochen wurden. Die Erregung der Newyorker Bevölkerung ist außerordentlich groß. Im Hudson-Tunnel haben sich schon wiederholt Rauchvergiftungen ereignet.

Sechs Jahre unschuldig im Zuchthaus

Sahen zwei junge Leute in Köln. Jetzt hat man die richtigen Täter

Vor dem Kölner erweiterten Schöffengericht wurden am Mittwoch zwei junge Leute, die fünf bzw. sechseinhalb Jahre unschuldig im Zuchthaus gefesselt haben, rehabilitiert. Im Oktober 1919 wurde bei Horrem in der Nähe von Köln ein Raubmord überfallen und um 10 300 RM. beraubt. Als angebliche Täter wurden die 20 Jahre alten Arbeiter Jürges und Hüppler ein Jahr nach der Tat vom Kölner Schwurgericht zu fünf und sieben Jahren Zuchthaus verurteilt, die sie voll verbüßten. Ende 1928 nannte eine Frau im Verlaufe eines Familienstreites die Arbeiter Koseff und Wed als Täter. Beide legten schon während des Untersuchungsverfahrens ein Geständnis ab und wiederholten es in der jetzigen Verhandlung vor dem Schöffengericht. Sie wurden zu drei bzw. zweieinhalb Jahren Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. Der Staatsanwalt erklärte, daß sich die Unschuld von Jürges und Hüppler vollständig erwiesen habe. Er werde das Wiederaufnahmeverfahren mit aller Kraft betreiben und dafür sorgen, daß die unschuldig Verurteilten vor aller Welt rehabilitiert würden.

Als Trocki noch Fische reinigte

Erinnerungen eines norwegischen Exporteurs in einer finnischen Zeitung

Ein norwegischer Fischexporteur erzählt in einer finnischen Zeitung, wie Trocki bei ihm als Arbeiter angestellt war. „Tausende von Arbeitern in meinem Exportgeschäft“, schreibt der Händler, „sind damit beschäftigt, den Stockfischen die Köpfe abzuschneiden und die Eingeweide herauszunehmen. Unter diesen Angestellten befand sich einige Jahre vor dem Kriege ein Russe namens Leo Trocki. Er galt als besonders geschickter und zuverlässiger Arbeiter. Ich war gezwungen, die Leute sehr oft wegen ihrer schlechten Leistungen zu wechseln. Der Ausseher war jedoch mit dem zuverlässigen Trocki so zufrieden, daß er ein ganzes Jahr in seiner Stellung bleiben konnte. Sein Betragen verdiente das höchste Lob. Er trank nicht, gab wenig Geld aus, war sparsam und konnte in einem Jahre 800 Kronen auf die Seite legen. Er verließ seine Stellung, um nach Amerika zu gehen. Im Jahre 1918 mußte ich geschäftlich nach Rußland reisen, um mit der Sowjetregierung wegen der Liquidierung meiner russischen Filialen zu verhandeln. In einer Sowjetbehörde wurde ich plötzlich von einem Mann auf gut norwegisch angesprochen. „Bist du es?“, rief ein Kommissar aus. „Was tust du hier, und was hat dich in unser Land geführt?“ Ich freute mich, meine Muttersprache zu hören, und erkannte in dem allmächtigen Kommissar, der mich so freundlich angesprochen hatte, meinen ehemaligen Arbeiter Trocki. Trocki war auch weiter sehr lebenswürdig zu mir und brachte mich in seinem Auto in die Stadt. „Du warst ein guter Arbeitgeber“, sagte er mir, „und hast, obwohl du ein großer Kapitalist bist, uns nicht so ausgebeutet, wie andere es an deiner Stelle getan hätten.“ Einige Tage nach dieser Begegnung erfuhr ich, daß ein guter Bekannter von mir, ein russischer Marineoffizier unter der Besoldigung konterrevolutionärer Agitation in der Peter-Pauls-Festung eingekerkert worden war. Ich begab mich sofort zu Trocki und bat ihn um Beistand. Trocki ließ den Offizier über den schon der Stadt gebrochen war, sofort frei.“

Auch ein Jubiläum

Fünfhundert Jahre Fußballspiel

Das Golf- und Fußballspiel waren schon im Mittelalter bekannt und sollen schottischen Ursprungs sein. Wenigstens finden sie sich schon erwähnt in einer Verordnung aus dem Jahre 1457, die vorschrieb, daß diese Spiele nicht mehr gespielt werden sollten, weil sie dem Sport des Bogenschießens Abbruch täten. Eine ähnliche Verordnung, die sich jedoch nur auf das Fußballspiel bezieht, stammt bereits aus dem Jahre 1424. Danach müßten diese Spiele damals viel gespielt worden sein. Nach hundert Jahre früher soll jedoch schon in den Niederlanden ein Spiel namens „houle“ gespielt worden sein, das dem heutigen Golfspiel ähnlich war. Die dabei spielenden Parteien mußten den Ball mit eisernen Schlägern durch ein Tor treiben, das nicht selten eine Kirchtür darstellte. Danach können also auch die Niederlande als Heimat wenigstens des Golfspiels gelten.

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

Die Preise für die Benutzung von Kraft-
brücken sind vorübergehend um 25 v. H. erhöht.
Der Gesamtpreis ist auf volle 5 Pfg. nach unten
abgerundet.

Lübeck, den 21. Februar 1929

Das Polizeiamt

Nichtamtlicher Teil

Allgemeine Drickstrantentasse Lübeck

Die Zahlung des Krankengeldes findet in
dieser Woche am Freitag und Sonnabend
statt. Von der nächsten Woche an wird das Krankengeld
am Mittwoch und Sonnabend gezahlt. Der
Zahlungstag wird durch Stempelaufruf auf dem
Krankenticket kenntlich gemacht.

Lübeck, den 20. Februar 1929

Der Vorstand

Familien-Anzeigen

Nach langem und mit großer Geduld
ertragenem Leiden verchied am 19. Febr.
meine liebe Frau, unsere liebe Mutter,
Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frida Schwartz

geb. Lemm

im 46. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Friedrich Schwartz u. Kinder
nebst Angehörigen

Schützenstraße 52 a

Beerdigung Sonnabend, den 23. Febr.,
1/2 Uhr Kapelle Borwert

Nach kurzer Krankheit entschlief
heute mein lieber, guter Mann, unser
lieber Vater, Schwieger- und Groß-
vater, Bruder und Schwager

Johann Beeck

im 70. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich ver-
misst

Marie Beeck

geb. Rumohr

und Kinder

Lübeck, Grüner Weg 6 b, den 20. Febr.

Beerdigung: Montag, den 25. Fe-
bruar, 10 1/2 Uhr, Kapelle Burator

Nach kurzer schwerer
Krankheit entschlief
heute meine liebe
Mutter, Schwieger-
und Großmutter

Sophie Milch

geb. Kock

im 72. Lebensjahre

In tiefer Trauer

im Namen der Hin-
terbliebenen

Willi Kannbach

u. Frau geb. Milch

Lübeck, d. 20. Febr.

Watenhauer 8

Beerdigung Diens-
tag den 26. Febr.,

2 Uhr, Kapelle Bor-
wert

Nach langem, schwe-
rer Krankheit ent-
schlief heute abend
7 1/2 Uhr mein lieb-
er Mann, unser guter
Vater, Schwieger-
Groß-Vater, Groß-
Onkel und Bruder

Wilhelm Eckmann

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Eckmann

geb. Gläber

und Kinder.

Lübeck, 19. Febr.

Unterrade 19/24

Beerdigung am

Sonnabend d. 23.

Febr., 2 1/2 Uhr, Ka-
pelle Borwert.

Vermietungen

Gut möbl. Vorderzimmer

zum 1. März zu verm.



**Arbeiter-
und Berufskleidung**

Handwerker-Schürzen aus blauem Haus Tuch mit Tasche	1 ⁰⁰
Schlosser-Jacken oder Hosen aus blauem Haus Tuch	1 ⁹⁵
Schlosser-Jacken oder Hosen aus Ia Drell	3 ⁴⁵
Arbeits-Hemden aus gutem Militärkörper	2 ⁵⁰
Arbeits-Westen aus Buckskin Pilot und Manchester	2 ⁹⁵
Arbeits-Hosen aus eisenstem Pilot	4 ⁹⁰
Arbeits-Hosen aus haltbaren Zwirnstoffen	4 ⁹⁰
Hamburger Käjen, gestreift Regatta mit oder ohne Klapptragen	3 ⁵⁰
Lager-Mäntel aus Stouts und Köpernanhing	3 ⁹⁰
Maler-Kittel mit doppelter Passe gute Qualitäten	3 ⁹⁵
Maler-Jacken oder Hosen aus gu-em Nessel und Drell	2 ⁵⁰
Maurer-Jacken aus ganz besonders haltbaren Pilot	7 ⁵⁰
Breeches-Hosen aus praktisch gemustertem Donegal- und Cordstoffen	4 ⁹⁵
Breeches-Hosen, aus floriest geköpertem Manchester	9 ⁷⁵

KARSTADT

In dieser Zeit der schweren Not
Streich **Häuer-Honig** auf dein Brot;
Denn diese schwere Not der Zeit
Verpflichtet uns zur Sparsamkeit!

*Häuer-Honig, der im Geschmack überraschende **Kunsthonig**
in Verarbeitung mit deutscher Bienenhonig ist **das Volksnahrungsmittel!**
Pfund 50 Pfg., überall zu haben!

**Werbt unablässig für
eure Zeitung!**

Konfirmanten-Anzug blau 25.99 18.75
Konfirmanten-Anzug blau Kammgarn 46.75 37.50 33.50 29.75
Konfirmanten-Anzug hl. Kammgarn, Ers. 1. Maß 53.75 49.50
Konfirmanten-Hüte Oberhemden Kragen
Krawatten Unterzeuge
Kleiderstoffe schwarz, weiß u. farbige in großer Auswahl
Veloutine Crepe de chine
Wäsche Schürzen Handschuhe
Taschentücher Strümpfe

Berufskleidung für alle Berufe
J. H. Pein
Das Haus der guten Qualitäten
Bei 11/2 Neben dem Rathaus Bei Nr. 21/4

Haukohl-Kaffee ist der beste.

Konfirmanten- und Jünglings-Anzüge
Schöne Passformen, vorzügliche Verarbeitung

Wer rechnen und überlegen muß

findet die richtigen Preislagen,
z. B. 19.75 22.50 28.00 34.50 39.00 44.00 usw. bei

Otto Albers

Kohlmarkt 10 Markt 4
Ebenfalls **Lehrlings-Bekleidung** für alle Berufe
in meiner Sonder-Abteilung „**Arbeitsgarderoben**“
Mit ca. 300 zahlkräftigen Firmen kaufe ich gemeinsam ein,
daher in Preiswürdigkeit unübertroffen.

Karten

für
**Verlobungen,
Vermählungen**

usw. empfiehlt
**Wulkenwever-
Buchhandlung**
Johannisstraße 46

Verlobungsringe
empfehlen
**Willi
Westphal
Aegidien-
straße 8a**
beim Klängenbergs
und
Gloxinsstraße 22
Uhren- u. Goldwaren
Reparaturen

**Ein Glas Grog
aus dem vorzüglichsten**

„Holborn-Rum“

gebraut, ist ein Hochgenuß
Holborn-Rum-Versch. 1/1 Flasche RM. 2.80
Jam.-Rum-Versch. 40 % Goldkette 1/1 Flasche 3.50
Pott-Rum-Versch. 40 % „Club“ 1/1 Flasche 3.80
Außerdem empfehle ich für Bowle und Grog
Rheinweine (Res'partie) 1 l Fl. nur RM. 1.20
Bordeauxweine 1/1 Fl. nur 1.20
Preis ohne Flasche!

Hermann Kersten
Weine und Spirituosen, Obere Muxstr. 8

**Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen**

Kukirol

Verlangen Sie in der nächsten Kukirol-Verkaufsstelle
ausdrücklich die neue Packung mit dem Garantie-
schein, denn Sie erhalten dann
bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!
Eine Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet 1 Mark.

Schuhwaren
solide, preiswert
F. Meyer, Mühlendamm 2

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Secrez und Umgegend. Für die Gefallenen. Sonntag, den 24. Februar, findet aus Anlaß des Volkstrauertages eine Kranzniederlegung am Ehrenmal der Gefallenen statt. Sämtliche Kameraden, sowie Parteigenossen, Chorverein, Radfahrer und Turnverein werden gebeten, sich rege zu beteiligen. Antritt 2½ Uhr beim Kameraden Emil Cordts. Kamerad Mager hält die Rede.

W. Malente. Unglücksfall als Folge der Kälte. In der letzten Woche war in der Wohnung des Hausvaters Paage in Gremsmühlen das Wasserleitwerk eingefroren. Zum Auftauen wurde dortselbst ein Eimer mit Kohlfeder aufgestellt. Als Frau Paage sich am Nachmittag dorthin begab, um nachzusehen, fiel sie infolge des vorhandenen Kohlenoxydgases in Ohnmacht. Der Mann war nicht anwesend, er fand seine Frau dann später dort bestimmungslos liegen. Sie wurde nach Gutlin ins Krankenhaus und von dort nach Kiel in die Klinik geschafft. Es war aber keine Rettung mehr möglich, die gebauertswerte Frau, die erst im 30. Lebensjahre stand und Mutter von zwei kleinen Kindern ist, verstarb an den Folgen.

Lauenburg

u. Radeburg. Eine sonderbare Jagdgeschichte hat hier viel Spaß bereitet. Einige Landwirte probierten einen neuen Renoliver aus, und fanden dabei gleich Gelegenheit, dessen Durchschlagskraft kennen zu lernen. Sie gewahrten auf einer Scheune der Radeburger Feldmark einen Stohhabicht, dem sie eine Kugel nachschickten. Das prächtige Tier mit einer Flügelspannweite von 1,20 Meter wurde auch getroffen und in den Rucksack verpackt. Es dauerte aber gar nicht lange, da hatte der Habicht den Rucksack durchgedrückt und auch an der Winterjoppe des Trägers gesippt. Wie die Joma erzählt, soll der verdächtige Bauer dem ungeschicklichen Vogel nun noch eine zweite Kugel aufgebracht haben, zu Hause vor Schreck aber fast umgefallen sein, als der Habicht trotz den Bleikugeln im Weide angriffs-lustig vor seinem Mörder stand. Erst nach einem kräftigen Schlag mit einem Holzstück, soll der Raubvogel von dieser garstigen Welt Abschied genommen haben. Das Untröstlichste passierte jedoch des Bauers Töchterlein, das den dreifach erdolichten Vogel nach Lübeck zum Ausstopfen bringen sollte. Es beschäftigte sich wohl mit lieblichen Dingen und hatte keine Zeit auf ihren Vogel aufzugeben. Als es hier ausstieg und den Habicht bei den Krallen packen wollte, war er verschwunden. Wenn der Vogel nicht unterwegs gestohlen wurde, so ist er wahrscheinlich davongeflogen. Nach der unfreundlichen Behandlung mit Bleikugeln und Feuerwehren wäre ihm das nicht zu verdenken. Jedenfalls war das Bauernmädchen im Lübecker Bahnhof bei seiner Entdeckung ebenso blass wie ihr Väterchen, als der „Adler“ nach dem 2. Schuß noch Aufpflügelglocke zeigte.

sch. Blau. Einsturzungslud auf einem Gute. Auf dem Gute Griffenhagen bei Meyenburg stürzte infolge der auf ihm ruhenden Schneemassen der Dachstuhl des Viehhauses ein. Das niederbrechende Gebälk sowie die Stein- und Schneemassen durchschlugen den Dachboden und stürzten in die Ställe hinab. Von den hier untergebrachten Schafen wurde eine große Anzahl unter den Trümmern begraben, viele andere Tiere erlitten schwere Verletzungen. Auch einige Pferde des Gutes wurden von dem Einsturzungslud betroffen und wurden am Rücken schwer verletzt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, da um die fragliche Zeit sich die bei den Stallungen beschäftigten Gutsarbeiter außerhalb der Gebäude aufhielten.

Hansestädte

Hamburg. Unerhörter Unfug mit der Feuerwehrr! Mittwoch morgen wurde die Feuerwehrr von auswärts angerufen, in Neumünster Brenne eine Tuchfabrik und mehrere Wohnhäuser. Zu dieser Meldung kam die Aufforderung, zwei Züge der Hamburger Feuerwehrr zur Hilfe zu entsenden. Sofort setzten sich zwei Züge der sowieso schon überlasteten Hamburger Feuerwehrr in Bewegung, um den Neumünsteranern Hilfe zu bringen. Unterwegs wurden die Züge angehalten, und es stellte sich heraus, daß falscher Alarm gemeldet worden war und daß irgendein gemeiner Bube sein unerhörtes Spiel mit der Feuerwehrr getrieben hat.

Raubtier Mensch

Von Erna Büsing

Daß die Erde in der Zeit ihres Bestehens verschiedene Geschlechter hatte und Menschen, Tiere und Pflanzen infolge ihrer Erdbundenheit von anderer Gestalt waren und andere Verbreitungsgebiete hatten, ist allgemein bekannt. War doch das Rennitier, das bekanntlich als Fleisch-, Fell- und Milchlieferant sowie als Zug- und Lasttier den Polarländern das Leben ermöglicht, einst auch über Mitteleuropa verbreitet, und zwar zur älteren Steinzeit, die daher auch Rennitierzeit genannt wird.

Die liegt natürlich weit, weit zurück. Doch lassen die Menschen, denen der Natur- und Tiergeschickte fernliegt, bis in die Jetztzeit hinein, Tiere aussterben. So ist der Brillenalk, der zur Familie der Möwenvögel gehörte, 90 Zentimeter lang wurde und eine gewisse Ähnlichkeit mit den Pinguinen hatte, seit 1844 ausgestorben. Ebenso die Dronte, ein flugunfähiger Vogel, größer als der Schwan, von der Erde verschwunden. Ende des 17. Jahr-

Die vereiste Stadt

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Konstantinopel, Mitte Februar

Konstantinopel, die Stadt am Goldenen Horn, war durch die furchtbaren Schneestürme der letzten Zeit zwei Wochen lang völlig von der Außenwelt abgeschnitten, ein Ereignis, das seit unvorstelligen Zeiten nicht vorgekommen ist.

Konstantinopel ist nicht auf den Winter vorbereitet. Die Statistiker verzeichnen durchschnittlich fünfzehn Schneetage im Jahre. Danach kommt es sehr selten vor, daß Schneefälle länger als zwei Tage anhalten. Nach diesen zwei Tagen erhebt sich stets ein warmer Südwind; Schnee und Eis wurden binnen wenigen Stunden in Wasser aufgelöst, das rasch in den Bosphorus oder das Goldene Horn abfließt. Die Häuser der Stadt sind infolgedessen, anders als im Norden, nicht gegen die Kälte, sondern gegen die Hitze gebaut: die meisten haben überhaupt keine eingebauten Defen, Zentralheizungen sind unbekannt, Fenster und Türen schließen schlecht, und niemand denkt daran, sich einen größeren Kohlenvorrat zu halten. Nicht einmal das Elektrizitätswerk. Weber die Straßenbahnen, noch die nach Europa führende trazijsche Eisenbahn besitzen Schneepflüge. Die im vergangenen Jahre von der Präfektur der Verwaltung der trazijschen Eisenbahn ergangene Aufforderung zur Anschaffung von Schneepflügen wurde von den zuständigen Stellen mit der Begründung abgelehnt, daß nach der Ansicht sämtlicher Wiltungs-sachverständigen in der europäischen Türkei kaum jemals Schneepflüge benötigt würden. Diese Ansicht mochte für die vergangenen Jahre gelten.

In den letzten Januartagen begann es in und um Konstantinopel zu schneien. Der Schneefall wuchs sich rasch zu einem heftigen Schneesturm aus. Des Unkenntnis trotz ein: es schneite und stürmte ununterbrochen zwölf Tage hindurch. Schon am dritten Schneetage hatte das normale Leben der Stadt aufgehört. Dem Eisenbahnzug von Europa, der auf der vielgewundenen eingleisigen Privatbahnstrecke aus Bulgarien durch den wüsten Sturm immer langsamer vorantrieb, ging bei Tjcherkessköj, vier Stunden von den Meerengen entfernt, der Atem aus. Der Zug konnte bald auch nicht mehr zurück; hinter ihm reichten sich fünf weitere Züge auf. Als dann in Bulgarien eine Lawine niederbrach, wurde dem weiteren Nachschub der Weg gesperrt. Die etwa 700 Reisenden froren fast zwei Wochen lang in den eingekerkerten Zügen. Die Lebensmittel wurden immer knapper. Die Passagiere mußten sich die Leibriemen fester schnüren. Draußen in der Landschaft konnten sie die hungrigen Wölfe rufelweife herumtreiben sehen.

Jetzt gehörte das flache Land den Wölfen. Der Ort Tjcharum wurde von einem so großen Rudel Wölfe angegriffen, daß selbst die zur Abwehr bestimmte Gendarmarie sich vor den Bestien von den Straßen zurückziehen mußte. In Konstantinopel drangen die rasenden Tiere

in die Vororte Schijli und Kadiköj ein, wo sie von der Polizei und Gendarmen zusammengeschossen wurden. Wenn Lebensmittel von den Dörfern in die Stadt transportiert wurden, mußte jeweils ein Zug zusammengestellt und von bewaffneter Nach eskortiert werden. Bald riß selbst die Verbindung des Stadtzentrums mit den äußeren Bezirken Konstantinopels ab. Alle Wege und Straßen waren so tief verschneit, daß weder Menschen noch Fuhrwerke durchkommen konnten. Das Fernsprechnetz konnte infolge Störung der Leitungen die Verbindungen mit den Außenbezirken nicht mehr aufrecht erhalten, das Elektrizitätswerk mußte die Lieferung von Strom an die Randbezirke der Stadt einstellen. Man mußte von den Ereignissen an der Peripherie der Stadt weniger als von den neuesten Geschehnissen in Paris. Sehr rasch begann sich der Lebensmittelmangel fühlbar zu machen. Es bildeten sich Schlangen von Menschen vor den Bäckereien und den Fleischereien. Alle Preise stiegen, den Verordnungen der Präfektur zum Trotz, sprunghaft in die Höhe. Die Bevölkerung fing an, Lebensmittel zu hamstern. Die allgemeine Stimmung wurde panikartig, als auch der Schiffsverkehr eingestellt wurde. Die Dampfer flüchteten sich vor den gerade in den türkischen Gewässern sehr gefährlichen Stürmen in die nächstgelegenen Häfen. Der russische Dampfer „Lomik“ lief auf eine Klippe und sank. Unter großen Schwierigkeiten mußte das dicke Eis des Goldenen Horns aufgeschafft werden, um dem Elektrizitätswerk die Kohlenzufuhr zu sichern. Die Straßenbahnen stellten ihren Verkehr ein. Die Zeitungen brachten mangels Nachrichtenmaterials seitenlange Feuilletons. Ein großer Teil der Geschäfte und Bureaus war geschlossen, da die Angestellten und Arbeiter nicht mehr zu ihren Arbeitsstätten gelangen konnten. Vierzehn Tage blieb die Post aus Europa aus.

Niemand weiß, was geschehen wäre, wenn die Schneefälle nicht endlich nach vierzehn furchtbaren Tagen ein Ende genommen hätten. Die Sonne scheint jetzt wieder, und zwar mit einer solchen Kraft, daß man sich bald in den Schatten setzen muß. Die ersten Züge treffen ein mit den todmüden, ausgehungerten Reisenden. Die Straßen sind wieder voll von Menschen, die die ausgefallenen Schrecken schon fast vergessen haben. An der See sind bereits die ersten Dampfer wieder eingelaufen.

Die Blätter beschäftigen sich jetzt mit der Frage der Verantwortlichkeit für die angelegten Katastrophe vollkommen unzulänglichen Zustände. Die Hauptverantwortlichkeit für das eingetretene Unglück muß der Gesellschaft für Orientalische Eisenbahnen, einer privaten Konzessionsunternehmung mit französischem Kapital, zur Last gelegt werden. Die Gesellschaft besitzt den einzigen schwachen Schienenstrang, der die Millionenstadt am Bosphorus mit Europa verbindet. Sie hat aber trotz der Aufforderung der Stadtpräfektur nicht die nötigen Vorkehrungen gegen anormal große Schneefälle getroffen.

Ueber

Neue Wege in der Sozialpolitik

spricht heute abend 8 Uhr Genosse

Grotewohl, M. d. R.,

Präsident der Landesversicherungsanstalt Braunschweig

im Arbeitersportheim, Hundestr.

Bildungsausschuß der freien Gewerkschaften

hundreds starb die Dronte auf Mauritius aus und von ihrem nahen Verwandten, dem ganzgroßen Einfiedler, sind Ende des 18. Jahrhunderts die letzten Exemplare auf der Insel Rodriguez gesehen worden. Auch in unserer Zeit ist ein fast flugunfähiger Vogel, und zwar der Nachtpapagei, der zu den Eulenpapageien gehört, vom Aussterben bedroht. Der Nachtpapagei, ein reines Bodentier, das wie die Eulen lange Gesichtsfedern hat, die einen Schleier bilden, lebt noch in spärlichen Ueberresten auf Neuseeland. Für den Schutz der Reisher treten, wie bekannt, viele Tierfreunde temperamentvoll ein. In Deutschland wurden u. a. die Tiere durch die Reisherbeize, (bei der man mit Falken die Reisher jagte), stark vermindert. Diesem Jagdvergnügen ist freilich ein Halt geboten, weil die Reisherstände, der Vogel lebt regelrecht in Kolonien in Nestern auf Bäumen, geschützt sind. Ferner hat die Sucht, die Reisherfedern als Schmuck zu verwenden, gar manchem Vogel den Garaus gemacht. Besonders schlimm erging es den Paradiesvögeln, die, obwohl sie zur Familie der Sperlingsvögel gehören, weltberühmt sind wegen ihres prächtigen Gefieders. Sie wanderten als Schmuck auf die Damenhüte und waren, sowohl der Göttervögel, die Paradieseslerter und der Fadenkopf, der Ausrottung nahe. Darum erließ England, das, wenn es sich zu Tier-schutzmaßnahmen bequemt, sehr energisch vorzugehen vertritt, für seinen Teil von Neuguinea ein Abschluß- und Ausfuhrverbot. Ebenso besteht ein Einfuhrverbot für England und Australien.

Auf dem Aussterbestat steht ferner eine eichsenförmige altertümliche Reptilienart, nämlich die ungefähr zwei Fuß lang werdende Bräunenschle. Sie ist ein jetzt nur noch sehr selten vorkommender Bewohner Neuseelands. Doch auch der bis einen Meter lang werdende Riesensalamander ist in seinem Bestande schwer bedroht. Er lebt in den Gebirgsbächen Chinas und Japans und da sein Fleisch gern gegessen wird, stellt man ihm überreif nach. Japan sah sich bereits veranlaßt, diesen Vudch unter Schutz zu stellen.

Man kann mirlich sagen: „Dreimal wehe dem Tier, dessen Fell und Fleisch der Mensch isst.“ So wurde der Pferde-Schimmelantilope in Inner- und Süd-Afrika derartig nachgestellt, daß sie schon für ausgestorben gilt. Die Elche, die in kumpfigen

Gegenden zu Hause sind, werden bei fortschreitender Kultivierung des Bodens naturgemäß verdrängt. Um in Deutschland noch ein paar dieser Tiere zu erhalten, werden in den ostpreussischen Oberforstereien Ibenhorst, Tawellnkingen und Nemonen 300 Stück gehalten. Fast unglücklich hat der amerikanische Büffel, der Bison, unter menschlicher Mordlust zu leiden gehabt. So wurden im Mai 1832 bei Fort Pierre (Missouri) nach den Aufzeichnungen von G. Calkin von Indianern 1400 frühe Büffelungen abgeleitet, wofür die Mörder vier Quart Brannwein bekamen, den sie sofort versoffen. Das Fell dieser aus Uebermut getöteten Büffel war nicht zu gebrauchen, ebenso waren in den Lagern Fleischvorräte genug. Kein Wunder, daß die enormen Wild-tierherden ausgerieben wurden. Heute steht der Buffalo unter dem Schutz der amerikanischen und kanadischen Regierung.

Eins der krazigsten Kapitel ist die Robbenschlagerei. Die Robben werden wegen ihres Felles verfolgt. Um sie vor gänzlicher Ausrottung zu schützen, dürfen sie an bestimmten Stellen des Beringmeeres nicht gefangen werden, ebenso ist für gewisse Fangorte die Anwendung von Feuerwaffen, Netzen und Sprengstoffen verboten.

Dem Elefanten ist wegen des Elfenbeins in übertriebenem Maße nachgestellt worden. Die Stoßzähne, die das Elfenbein liefern, können bis 70 Kilogramm schwer werden. Uebrigens ist der Elefant nicht der einzige Elfenbeinlieferant, man gewinnt das Elfenbein auch von Nilpferd- und Walroßzähnen. Elefanten stehen jetzt auch verschiedentlich unter Schutz. Zudem ist der Elefant — ein Ueberbleibsel aus vergangener Zeit — ein Tier, das sich sehr langsam fortpflanzt.

Ebenso ist der Wal ein Tierkolos. Ihm gegenüber hat sich der Mensch als Raubtier ganz großen Formats erwiesen. Segeleten doch 1669—1769 allein aus Holland 14000 Schiffe auf Wal-fischfang nach Spitzbergen. In diesem Zeitraum sind 50000 große Wale zur Strecke gebracht worden. W. Kilkenthal, der viele Wale beobachtete und zur Naturgeschichte dieser Tiergruppe auf-schließliche Beiträge lieferte, schätzte den Wert eines Grönland-wals auf 50000 Mark. Da ist es kein Wunder, wenn die niedrigsten Instanzen des Menschen erwachten. Jetzt sind Grönlandwal und Nordkaper um Spitzbergen und Ostgrönland so gut wie verschwunden.

Gewerkschaften

Der Aufstieg des 3. d. U. Der Zentralverband der Angestellten teilt mit: Die bisher vorliegenden Berichte aus den Ortsgruppen des Verbandes ergeben eine Zunahme von 25000 neuen Mitgliedern im Berichtsjahre 1928. Das bedeutet gegenüber dem Mitgliederbestand am Anfang des Jahres 1928 einen Zuwachs um 17 Prozent. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Steigerung in der Mitgliederzahl der freigewerkschaftlichen Organisation der Handlungsgehilfen und Bureauangestellten weiter anhält.

Aufspringen der Hände und des Gesichts

schmerzhaftes Brennen, sowie Rote und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde Creme Leodor. Diese schneeig-weiße, glyzerinhaltige, fettfreie Hautcreme verleiht auch den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube 1 Mk. — Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

London-Paris in drei Stunden

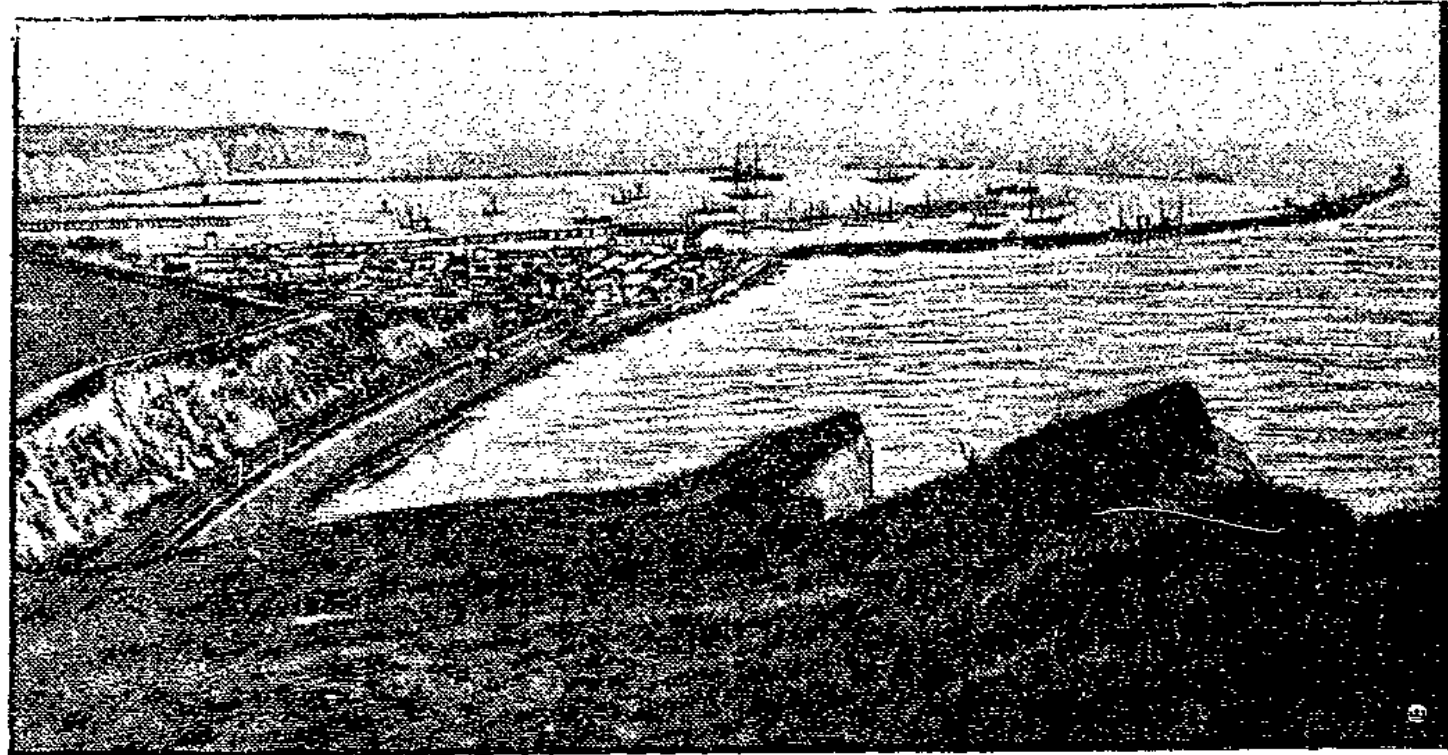
Der Tunnel unter dem Nermel-Kanal

Von Dr. Ludwig Bogeler

Der Gedanke, England und Frankreich durch einen Tunnel unter dem Nermelkanal zu verbinden, ist ein altes Projekt. Aber in letzter Zeit ist es von neuem aufgegriffen und es scheint, daß niemals die Möglichkeit, den Plan zu verwirklichen, günstiger war als jetzt. Die einflussreichsten Gegner der Tunnel-Idee, Lord French und Marshall Hoagh, die seinerzeit aus Gründen der militärischen Sicherheit Opposition machten, sind tot, während der Schatzkanzler Churchill, der zu den eifrigsten Befürwortern des Tunnels zählt, heute an einflussreicher Stelle steht. Vor einigen Tagen hat der britische Premierminister Baldwin im Parlament die Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses zur Prüfung der Frage beantragt und die Führer der beiden Oppositionsparteien, Lloyd George und MacDonald, besonders zur Teilnahme an diesen Beratungen ein-

Gibraltar, Konstantinopel und sogar bis nach Peking fahren zu können.

Die technische Durchführbarkeit des Kanal-Tunnels dürfte außer Zweifel stehen, nachdem die Technik an anderen Projekten reiche Erfahrungen gesammelt hat. Während man noch am 15 Kilometer langen St. Gotthard-Tunnel acht Jahre bohrte, wurde der 20 Kilometer lange Simplon-Tunnel in nur sieben Jahren fertiggestellt. Und nun hofft, mit den Erfahrungen und Methoden von heute den Kanal unter dem Nermel-Kanal in etwa fünf Jahren fertigstellen zu können, wobei vorausgesetzt wird, daß man ihn von beiden Küsten zugleich in Angriff nimmt. Etwa 3 Millionen Kubikmeter Gesteinsmassen müßten zutage gefördert werden, d. h. täglich 400 Güterwagen. Ebenso müßten große Pumpanlagen eingebaut werden,



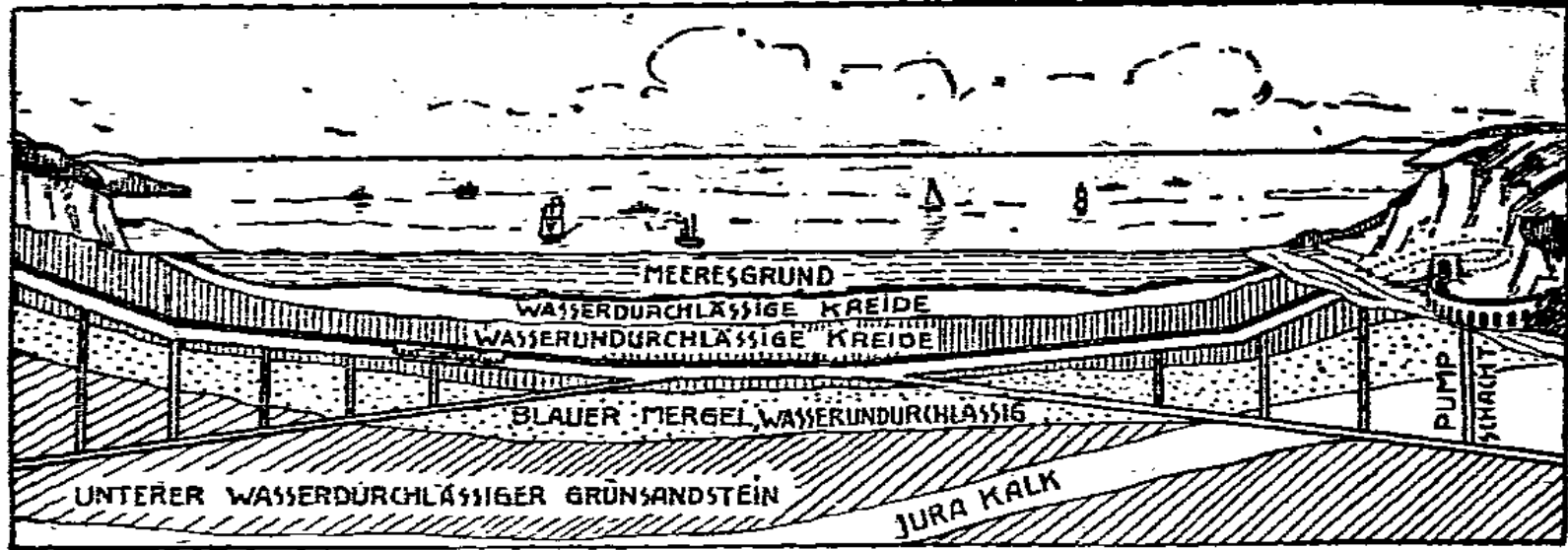
An dieser Stelle bei Dover würde der Kanal auf der englischen Seite münden

geladen. Für den Wandel in der Beurteilung des Kanalprojekts ist die Tatsache bezeichnend, daß noch im Jahr 1924 der britische Reichsverteidigungsausschuß sich gegen seine Ausführung ausgesprochen und daß zu denen, die es ablehnten, sowohl Baldwin als auch Lloyd George und MacDonald gehörten.

Es ist gewiß nicht uninteressant, zu wissen, daß schon im Jahr 1802 der erste Napoleon mit dem damaligen britischen Vizekönig in Paris auf Grund einer technischen Skizze die Idee einer Unterseeverbindung zwischen Frankreich und England erörterte. Seitdem ist dieser Plan immer wieder erwogen und — weil in England Bedenken militärischer Art den Ausschlag gaben — verworfen worden. Im Jahr 1882 wurden, wie hierbei noch erwähnt sei, an der französischen Küste größere Ver-

um das eindringende Wasser wegzuschaffen. Besonders aber wäre zu beachten, daß die Konstruktion des Tunnels so sein müßte, daß er imstande wäre, pro Quadratmeter den Druck von 200 Tonnen Eismasse und Wasserfülle tragen zu können.

Und nun die Kosten. Man hat berechnet, daß die Bohrung des Tunnels und die Anlage der Eisenbahnstrecke etwa vier Milliarden Mark kosten würden. Also ein gewaltiges Objekt. Aber man rechnet damit, daß jährlich 12 Millionen Passagiere diesen neuen Verkehrsweg benutzen werden, während gegenwärtig der beiderseitige Passagierverkehr sich auf 214 Millionen beläuft. Heute beträgt der Fahrpreis auf der Strecke London-Paris 3 Pfund, während die neue Verkehrsvergesellschaft mit 2 Pfund auszukommen hofft und dabei



So denkt sich der Ingenieur die Sache



Und so sieht sie der Karitaturist

fußsarbeiten unternommen, und in den Jahren vor dem Krieg, in den Blühtagen der Encre cordiale, wurde von französischer Seite immer wieder die Notwendigkeit dieser unterirdischen Verbindung betont. Neben der Angst um die militärische Sicherheit waren es Bedenken, daß England durch den Kanal-Tunnel seinen isolierten Charakter verlieren würde, die die Gegnerschaft lebendig machten. Es ist merkwürdig, daß zuweilen wenige Jahre genügen, um in der Beurteilung einer Frage einen vollkommenen Umschwung herbeizuführen. Man weiß heute in England, daß die militärische Gefahr niemals aus der Tiefe (aus dem Kanal-tunnel) kommen kann, sondern aus der Höhe (durch Flugzeuggeschwader), und man ist sich fester der Tatsache bewußt, daß im Zeitalter weitreichender Geschütze London von der französischen Küste aus im Bereich der artilleristischen Feuerwirkung liegt. Diese Überlegungen haben dazu geführt, daß man heute in England das Projekt des Kanal-Tunnels fast ausschließlich unter verkehrswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu betrachten gelernt hat.

Ein englischer Ingenieur, William Collard, hat neuerdings das Projekt einer elektrischen Verbindung zwischen London und Paris ausgearbeitet und dem britischen Premierminister Baldwin vorgelegt. Wie sieht dieses Projekt aus? Collard schlägt vor, zwei Tunnelrohre von je etwa 6 Meter Durchmesser zu bohren, die 15 Meter voneinander getrennt sind. Die Gesamtlänge des Tunnels würde 68 Kilometer betragen, wovon 35 Kilometer auf die Kanalbreite entfallen, während auf der englischen Seite etwa 16 Kilometer, auf der französischen Seite etwa 14 Kilometer von der Küste entfernt die Bahn in die Tiefe zu führen wäre. In jedem der beiden Kanalrohre läuft ein Schienenstrang, und zwar schlägt Collard aus technischen Gründen eine breitere Spurweite der Gleise vor. Jedoch scheint man in diesem Punkt an maßgebender Stelle anderer Meinung zu sein. Man will vielmehr die Normalspurweite wählen, weil dann die Regelmäßigkeit besteht, von London aus, ohne umzukehren, nach

noch einen großen Reingewinn erzielen will. Aber noch etwas anderes kommt hinzu: während man bisher für die Strecke London-Paris sieben Stunden benötigte, glaubt Collard, auf seiner breitspurigen Tunnelbahn eine Geschwindigkeit herauszuholen, so daß man in etwa drei Stunden von London nach Paris fahren kann. Täglich sollen etwa 50 Züge verkehren, von denen jeder 600 Fahrgäste befördert.

So sieht das neue Projekt aus, das in England besonders von Sir William Bull befürwortet wird. Der französische Ausschuß für den Tunnelbau, dessen Vorsitzender der frühere Minister Le Troquer ist, hat in einer dieser Tage nach England gerichteten Rundgebung den Tunnelbau als „die Straße des Friedens“ bezeichnet. Bemerkenswert ist, daß inzwischen in England der Gedanke erörtert wird, auf den Tunnel zu verzichten und statt dessen zwischen England und dem Festland eine Brücke zu bauen. Vielleicht kommt dieser Gedanke etwas zu spät. Es sind auf beiden Seiten große Wirtschaftskreise, die von einer Tunnelverbindung sich sehr viel versprechen. Der Gedanke des Kanal-Tunnels marschiert. Wenn keine besonderen Widerstände oder Hindernisse eintreten, werden wir in einigen Jahren mit einer Tunnel-Fahrt in drei Stunden von Paris nach London fahren können. Es scheint, daß der Gedanke reif geworden ist, verwirklicht zu werden.

Karl Heinz Martin

Der neue Leiter der Berliner Volksbühne

In der letzten Nummer des Theaters am Bülowplatz der Berliner Volksbühne, ist eine wichtige Entscheidung gefallen: die Volksbühne hat sich jetzt für einen künstlerischen Leiter des Theaters entschieden. Die Wahl fiel nicht, wie man glaubte, auf Weichert oder Jürgen Jehling, sondern auf den Regisseur Karl Heinz Martin. Martin ist kein unbekanntes Blatt mehr. Er legte sich durch und machte sich einen Namen mit der

Ingenieur von Tollers „Wandlung“ in dem damaligen Theater des jungen dramatischen und darstellerischen Nachwuchses, in der „Tribüne“. Diese und die folgenden Ingenieurungen Martins zeigten, daß hier kein ästhetischer Spekulant, sondern ein Künstler und Mensch von Verantwortungsgefühl und Empfinden für das, was die neue Zeit brauchte, am Werk war. Er galt damals als die stärkste Stütze und Hoffnung der jungen Generation. Mit Intensität und Erfolg setzte er sich für das junge Drama, für das Theater der Masse, für die Zukunft ein. Und all dies nicht nur auf der Bühne, sondern auch publizistisch. Der Name des Theaters, auf dem er Tollers herausbrachte, „Tribüne“ konnte als Symbol seines Willens gelten. In den letzten Jahren ist es um Martin etwas still geworden. Er ist in den Jahren bald da, bald dort und das mit mehr oder weniger Erfolg, sein bislang klares künstlerisches und ethisches Gesicht wurde durch die Gast- und Auftrags-Ingenieurungen vermischt und man weiß eigentlich im Augenblick nicht so recht, welche Stellung Martin heute zu all den Dingen einnimmt, die uns bewegen. In einem Interview nach seiner Wahl in die Leitung der Volksbühne äußerte er, daß sein Ziel sei, die Volksbühne wieder der Arbeiterschaft näherzubringen, und daß er alle Tendenzen, die jetzt schon in dieser Richtung gehen, unterstützen würde; er wolle deshalb besonders die „Sondergruppe“, der die proletarischen, fortschrittlicheren Elemente der Volksbühnenorganisation angehören, die einen radikaleren, zeitbestimmteren Spielplan fordern, bei der Spielplangestaltung berücksichtigen und diese Sondergruppen auszubauen versuchen. Er stehe auf dem Standpunkt, daß eine Volksbühne kein Zufallstheater, sondern ein Charaktertheater sein müsse. H. E.

Kleine Kinder als Witwen

Das indische Heiratsalter soll nicht heraufgehoben werden

In Europa ist das Alter, in welchem Ehen abgeschlossen werden, gegenüber der Vorkriegszeit beträchtlich gestiegen. Anders ist das in Indien. Dort gab es nach der letzten Volkszählung nicht weniger als zwölf Millionen verheiratete Frauen, die weniger als fünfzehn Jahre alt und unter ihnen wieder 300 000, die noch nicht fünf Jahre alt waren. Viele Zwölf- bis Vierzehnjährige sind schon Mütter. Ferner gibt es 395 556 indische Witwen unter fünfzehn Jahren, davon mehr als 15 000 unter fünf Jahren! Bis zum Jahre 1891 war die Altersgrenze, von welcher angefangen der geschlechtliche Verkehr mit den Frauen zugelassen wurde, zehn Jahre, und es bedurfte erbitterter Kämpfe, ehe die Altersgrenze auf zwölf Jahre erhöht wurde. Vor einigen Wochen lag nun der indische gesetzgebenden Versammlung ein neuer Antrag vor, die Altersgrenze abermals zu erhöhen, und zwar auf vierzehn Jahre. Der Antrag fiel jedoch mit 54 gegen 36 Stimmen durch.

Bis die Tinte trocken war

dauerte die kürzeste Ehe aller Zeiten

Daß Ehen, die de facto oft viele Jahre und Jahrzehnte gedauert haben, rechtlich überhaupt nicht bestanden haben, weil irgendein Ehehindernis sie rechtlich ungültig gemacht hatte, ist schon öfters vorgekommen. Der Fall aber, daß eine Ehe rechtlich ganz in Ordnung und dennoch schon nach genau einer Minute wieder aufgelöst war, steht in der Ehegeschichte aller Zeiten wohl einzig da. Ori des Geschichtsbüchlers ist das Londoner Scheidungsgericht. Ein gewisser Graham hatte vor dreizehn Jahren geheiratet. Da aber seine Ehe kinderlos geblieben war, hatte er, im Einverständnis mit der Frau, beschlossen, die Ehe wieder trennen zu lassen. Als nun das Scheidungsverfahren eingeleitet wurde, entdeckte das Gericht, daß offenbar infolge eines Verfehlers die Unterschrift des Priesters unter dem letztgenannten Trauschein fehlte, ein Umstand, der nach englischem Recht die Ehe ungültig macht, das heißt, sie hatte sonach überhaupt nie bestanden. Bis zu diesem Punkt ist noch nichts Besonderes an der Sache, die eigentliche Pointe kommt aber erst jetzt. Um nämlich seine Frau in den Besitz von Mimenten zu setzen, erklärte sich Graham damit einverstanden, daß der Priester, der seinerzeit die Trauungszeremonie vorgenommen hatte und in der Nähe des Gerichts wohnte, sogleich herbeigerufen werde, um noch nachträglich seine Unterschrift unter den Trauschein zu setzen. Der Priester erschien wirklich, unterschrieb und die Ehe trat endlich in Kraft. Aber die Tinte auf dem Papier war noch nicht trocken, als der Richter schon die Scheidung aussprach. Die ganze Ehe zwischen Graham und Frau hatte also tatsächlich genau eine Minute gedauert...

Zahnziehen kostet nichts

Man muß nur hübsch ins Wasser gucken

Ein irischer Zahnarzt, J. S. Thomson, hat im Frühjahr 1907, also vor bald 22 Jahren, eine Mittelmeerreise unternommen. Wie ihm so eines schönen Abends das Herz überging ob der Erhabenheit und Majestät des Meeres, da kam auch ihm ein erhabener Gedanke: er nahm eine Flasche, steckte in sie einen Brief verriegelte die Öffnung des Gefäßes und warf das Ganze als Flaschenpost ins Meer. Der Inhalt des Briefes aber lautete: „Der Finder dieser Flaschenpost kann sich in meinem jährlichen Mietier zu Dundalk in Dublin, Provinz Leinster, Irland, melden; ich verpflichte mich hiermit, ihm gratis die Zähne zu behandeln.“ Fast einundzwanzig Jahre lang schwamm die frohe Botschaft durch die Weltmeere. Im Tänner des heurigen Jahres aber ist sie endlich aufgefunden worden; ein Meister George Christian fand sie am Strande von Man, der kleinen Insel im irischen Meer. Natürlich schrieb Herr Christian sofort nach Dundalk und erhielt auch postwendend Antwort: „Ich halte mich selbstverständlich mit größtem Vergnügen zu Ihrer Verfügung.“ Nun, wenigstens ist die Reise nicht weit. Was aber wäre geschehen, wenn die Flasche etwa in Konstantinopel oder in Kapstadt einem Zahnreparaturbedürftigen in die Hand gefallen wäre?

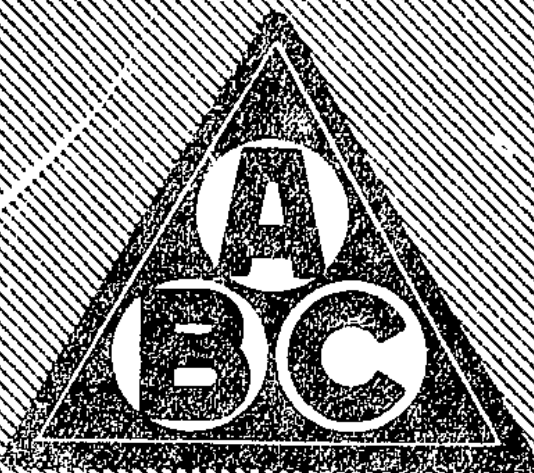
Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Auch ein Beitrag zur RWB.

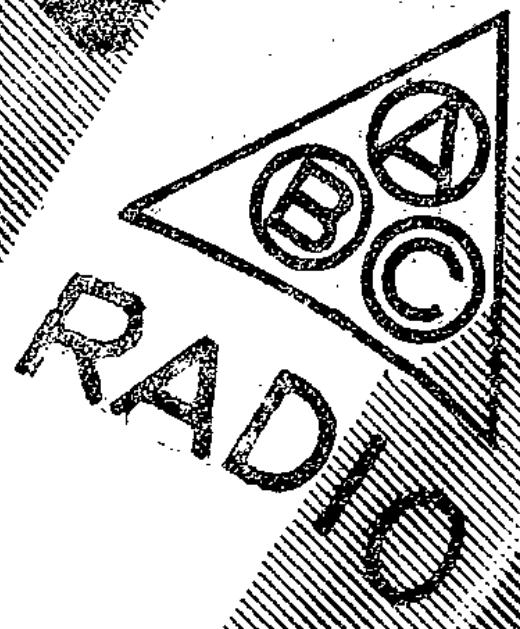
Es wird jetzt viel Aufsehens über die Reichsunfallversicherungswache gemacht. Mit Recht verweist man auf die vielerlei Gefahren, die jedem Menschen auf Schritt und Tritt begegnen können. Der größte Teil Unfälle wird verschuldet durch die Hast im Berufsleben, und in vielen kleinen Betrieben kennt man kaum die notwendigen Vorschriften für erste Hilfe. So erlitt vor einiger Zeit eine junge Arbeiterin in der Kartonnagenfabrik Hammer (Eisenhüttenstadt) einen Nasen- oder Gehirnanbruch. Da weder Besizer noch Meister anwesend waren, mußte das Mädchen fast drei Stunden halb bewußtlos daliegen und war nur auf den Beistand einer Kollegin angewiesen. Verbandszeug war nicht vorhanden. Erst abends kam ein Arzt, der die Überführung mittels Krankenwagen nach Hause anordnete. Uebrigens scheint man in diesem Betriebe, in dem nach Angabe nur Unorganisierte arbeiten, die Arbeitskräfte auch sonst nicht besonders zu schätzen. Obwohl die besagte Arbeiterin über 2 Jahre tätig war, wurde sie Knall und Fall entlassen, weil dem Chef eine Arbeit nicht gefiel. Es wurde sogar noch ein Lohnstrafzug versucht, der erst nach wiederholtem Einspruch zurückgezogen wurde.

Man sieht hierbei wieder einmal, wie notwendig es auch für junge Mädchen ist, einer Organisation beizutreten, die ihnen Schutz gewährt.



raucht

Batschari



Radio

5 M

Wenn die Nachtclubs ihre Tore öffnen

Ihre Königin steht vor Gericht / Sie hat den Polizeikommissar bestochen Londons neuester Klaffsch

London, Mitte Februar

Das nächtliche London ist düster — düster der Nebel, der fast immer über der grauen Stadt liegt, düster die vielen kleinen, winkligen Gassen der City, düster die schrecklichen Elendsviertel die sich überall, in allen Stadtteilen fast, unmittelbar an die prächtigen Straßen der Reichen und die großen Geschäftspaläste reihen angeschlossen. Es ist nicht immer rasch, allein durch diese dunklen Gassen zu gehen. Auf Schritt und Tritt begegnet man Betrunknen, und besonders fürchtbar berührt es den Fremden, daß man ganze Scharen von betrunkenen Frauen sehen kann, die lärmend und sich haltend vor den Türen der Schanklokale herumtorkeln.

Und doch ist London eine Stadt, in der das Gesetz außerordentlich viel gegen die Verbreitung des Alkoholismus tut. Man kann in London nach 11 Uhr nachts, zu einer Zeit, wo in Deutschland und Österreich das richtige, lärmende Wirtschaften vielfach erst einzieht, nirgend mehr in ein Lokal hineingehen und Alkohol verlangen. Um 11 Uhr soll jeder Londoner zu Hause im Bett sein, so wünscht es das Gesetz über die Sperrstunde. Aber die englische, die Londoner Ehrbarkeit ist nur die äußere Maske. Darunter glühen die Leidenschaften wie überall, und sie verzerrt dort, wo die Maske abgelegt wird, das Antlitz noch wilder als in südlichen Ländern. Denn hier ist es nicht der Wein, der regiert, sondern der Whisky, der scharfe schottische Schnaps.

Nachtclubs und Polizei

Gegen den Whisky hat keine Sperrstunde geholfen — und sie war wohl auch nicht ernst gemeint, sondern nur eine schöne Regel einer edelachtbaren Gesellschaft. Denn, wenn das Wirtschaften sperrt und das Restaurant Wasser zu den Speisen servieren läßt, die ein später Gast sich noch vorziehen läßt, öffnen die Nachtclubs ihre Tore. Wer eingeschriebenes Mitglied des Clubs ist, darf in das Lokal, und hier gilt — eine spätere Sperrstunde. In allen Straßenenden gibt es solche Clubs — man merkt sie nicht, sie haben keine offenen Straßentüren wie die Irishpubs, aber sonst unterscheiden sie sich in nichts von den Spielhöfen des Tages. Der Schein der Ehrbarkeit ist gewahrt — der Whisky regiert.

Da gibt es alle Abzweigungen: ganz vornehme aristokratische, solid bürgerliche, bescheiden proletarische Clubs, bis hinab zu den Kaffeehäusern der Gassenarbeiter und Verbrecher. Und verschieden abgefaßt ist auch der Grad, wie in diesen Clubs die Sperrstunde für den Alkoholabsatz eingehalten oder übertreten wird — je nach ihren Beziehungen zur Polizei. Denn natürlich hat die Polizei genaue Listen der Clubs und ihre „Statuten“ und sie soll dafür sorgen, daß nur wirkliche Mitglieder zugelassen werden, daß nichts vorkommt, was nicht vorkommen dürfte. So gibt es häufig Beanstandungen der Nachtclubsleute durch die Polizei und allerlei Mittel, sie zu umgehen. ... Das hat London jetzt erlebt. Heute stehen Frau Kate Evelyn Meyrick, die man nur die „Königin der Nachtclubs“ nennt, der italienische Wirt Luigi Achille Ribuffi und der frühere Polizeikommissar Goddard vor den Richtern im alten Strafgericht von Old Bailey, weil die großen Erfolge ihrer neuen Methoden, Polizei und Nachtclubs miteinander zu verbinden, allzu auffällig geworden sind und zu einem großen Skandal geführt haben. Frau Meyrick und Herr Ribuffi sind angeklagt, den Polizeikommissar bestochen zu haben. Sie haben das ganz ausgiebig getan.

Die Sates des Polizeikommissars

Am 22. September bekam die Londoner Polizei einen anonymen Brief, in dem sie darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der Polizeikommissar Goddard, dem die Kontrolle der Nachtclubs untersteht, nicht nur fast öffentlich Bestechungsgelder nehme, sondern darüber hinaus Mißbeträger einer ganzen Reihe der von ihm kontrollierten Lokale sei. Goddard wurde sofort suspendiert, eine Untersuchung ergab, daß er ein Haus besaß, ein Auto hatte und überdies Geld in zwei verschiedenen Safes bei Londoner Banken. „Eines dieser Safes“, sagt die Anklageschrift, „war so mit Banknoten vollgepackt, daß gar nichts mehr hineinging. Es waren zwölftausend Pfund (420 000 Schilling) in diesem einen Safe.“ Und das andre hatte Goddard auch nicht vernachlässigt.

Es bestand kaum ein Zweifel, daß Goddard diese ungeheuren Summen nicht rechtmäßig erworben haben konnte, wenn er auch behauptete, seine Frau habe ein kleines Vermögen in die Ehe gebracht und er habe seit langen Jahren erfolgreiche Pferdewetten und Börsenspekulationen durchgeführt. Aber es fand sich ein fester Beweis: in England ist es üblich, die großen Banknoten, die ohnebes die lange Lebenszeit haben und nach kurzer Zeit wieder irgendwie zur Bank zurückkommen, nicht einfach in die Briefstasche zu stecken, sondern einen Vermerk daraufzusetzen, wenn man sie bekommt, ähnlich wie es bei manchen Wertpapieren geschieht. Die meisten Noten in Goddards Safes waren so gekennzeichnet — man fand auf ihnen die Schriftzüge einer Menge von Bankhaltern und Geschäftsführern aus dem Hofstaat der „Königin der Nachtclubs“. Goddards Schuld war bewiesen.

„Wir bekennen uns nichtschuldig!“

Die Anklageschrift zählt eine lange Reihe von Beschwerden auf, die im Laufe der Jahre gegen die Etablissemens der Frau Meyrick bei der Polizei eingelaufen sind. Immer wieder hieß es, daß dort geheime Prostitution betrieben und daß Alkohol auch nach der Zeit, wo selbst die Nachtclubs den Ausschank einzustellen haben, verkauft worden sei. Alle diese Beschwerden wurden ordnungsgemäß Herrn Goddard zur Überprüfung zugewiesen. Und in den Aktenbündeln von Scotland Yard, der Polizeidirektion von London, finden sich die Ergebnisse seiner „umfangreichen und genauen Erhebungen“: nie konnte auch nur die geringste Uebertretung irgendeiner Vorschrift festgestellt werden. So ging es Jahre hindurch, bis endlich die große Untersuchung einsetzte. Trotz alledem haben Goddard und die anderen Angeklagten heute, als der Prozeß begann und die Anklageschrift erlesen worden war, mit ruhiger lauter Stimme sich als nichtschuldig erklärt. Sie scheinen immer noch zu hoffen, daß sie sich irgendwie werden herauswinden können, und es ist ja auch kaum zweifelhaft, daß unter ihrem Anhang Leute genug sind, die alle nur erdenklichen Zeugenaussagen zugunsten der angeklagten Königin und des Chefs ihrer Polizeileibgarde abzugeben bereit sind. Bis jetzt hat man nur einige Zeugen der Staatsanwaltschaft gehört, die über die Sates und die Autokäufe Goddards Auskunft gaben. Das Publikum hat schon am ersten Tage den Gerichtssaal fast gestürmt. Keiner will gern zugeben, daß er von Frau Meyricks Klub etwas wüßte, bevor es den großen Skandal gab. Aber mit der Miene der Enttäuschung im Zuhörerraum alles mitanhören, was über die Vorgänge in diesen Nachtlokalen gesprochen wird, ist Hochgenuss für Menschen, die einander glauben machen wollen, daß sie Tag für Tag um 11 Uhr nachts zu Hause in ihren Betten liegen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das mit seinem Kern gestern abend noch über Mittelstandlinien erstarrte Hoch verlagert sich langsam südwärts. Das norddeutsche Hoch hat sich im nördlichen Ostseegebiet aufgelöst. Die atlantische Zyklone hat sich im Raume Islands vertieft. Ohne dabei wesentlich ostwärts an Raum zu gewinnen. Das winterliche Wetter bleibt zunächst erhalten.

Wahrscheinliche Witterung

Schwache bis mäßige östliche Winde, wolkig bis heiter, trocken, mäßiger bis frenger Frost.

Marktberichte

Lübeck, 20. Februar

Bauernbutter 1.70—1.90, Meiereibutter 2.15—2.30, Enten, Stück 5—7, Hühner, Stück, 2—4, Küken, Stück, 2—3, Lauben, Stück, 1, Schinken 1.45—1.60, Schweinshopf 0.80, Würstchen, geräuchert, 1.60—2.40, Eier, Stück, 0.18—0.19, Kartoffeln 0.08, Wurmkohl 0.20—0.30, Weißkohl 0.15—0.20, Rautkohl 0.15—0.25, Blumenkohl 0.80—1.20, Strohbohnen 0.08—0.10, Tellerer Rübchen 0.25—0.35, Lebende Süßwasserfische: Schlei, Portulak, 2.40, Schleie, größere, 2.40, Karpfen, größere, 1.60, Karpfen, kleinere, 1.50, Wal, große, 1.80—2, Wal, mittel, 1.40—1.60, Wal, kleine, 1.—, Brachsen große, 1—1.20, Brachsen, kleine, 0.80—0.90, Rotaugen, kleine, 0.45, Salzwasserfische: Dorsch, frische, 0.50, Steinbutt, lebende (Nordsee) 2.40, Serringe 0.30—0.50.

Hamburger Getreidebörse vom 20. Februar. (Bericht des Vereines der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Das Geschäft gestaltete sich heute wieder recht ruhig. Käufer beschränkten ihre Aufkäufe auf das Notwendige. Einzig kommt, daß der Weizenhof sehr feststand. Die Weizenbörse der Schiffsahrt wird wohl weiter aus, so daß der Handel ins Staden gerät. Weizen in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 216—220, Roggen 208—212, Hafer 204—212, Sommergerste 200—202, alles ab inländischer Station; ausländische Getreide 177—180, Mais 188—202, beides magonafrei. Groß-Hamburg unzerpöht. Getreide und Roggenmehl unverändert fest.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Freitag, 22. Februar

11.00—12.00 Schallplattenkonzert. 12.30—13.50 Konzert aus Hannover. 13.20 Musikalische Schulfest. Faust in der Musik. Vortrag von Dr. Fritz Behmer. 14.05—14.50 Konzert aus Bremen. 16.15 Oscar Straus. Mitwirkende: Rudi Jiegler und das Orchester. 17.00 Großstadtmissionen von Bruno Schönlank. Gelegen von Ethel Scholz. Mitwirkende: Das Scarpa-Orchester. 18.00 Kunstverberung. 18.30 Ueberragung von der Deutschen Welle: Englisch für Fortgeschrittene. 19.00 Kunstverberung. 19.25 Wohlkühlung des Heeres. Vortrag von Prof. Dr. Paul Reichel. 20.00 Rundfunk-Aufführung. Engländer im Stiel. 20.15 Winternächte. 21.15 Winternächte. Tagewort in Dörf. (Alle Winternächte und wöchentliche Befehle). 22.30 Aktuelle Stunde. 23.00 Cafe Walhof. 23.50 Nord- und Ostseewetterberichte.

Deutsche Welle

Freitag, 22. Februar

10.15 Nachrichten. 12.00 Geographisches Zweiggespräch: Rußland (III.). 12.30 Mitteilungen des Verbandes der Deutsch. Landgemeinden. 12.55 Zeitzeichen. 13.30 Nachrichten. 14.30 Kinderstunde. Wie entstehen Anleihenpuppen? 15.00 Die Pflege des Mundes bei Kranten und Schwerkranten. 15.35 Wetter. 15.40 Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht: Neue Wege zur Müllpflege im Kindergarten. 16.05 Berufsberatung: weibliche Berufe. 16.30 Ue. des Nachmittagskonzerts aus Leipzig. 17.30 Einbahn- und Kraftwagenverkehr. 18.00 Physiologische Arbeitsgemeinschaft (I.). 18.30 Englisch für Fortgeschrittene. 18.55 Fernweilenerziehung für Facharbeiter: Elektrotechnik. 19.20 Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 20.00 Ue. aus Berlin. 21.30 Henry Ford und die Ursache seines Erfolges. 22.00 Pressenachrichten. 22.45—23.15 Winternächte.

RUNDFUNK

-Anlagen auf Teilzahlung bis zu 12 Monaten

Radio-Haus-Hansa

Dr. Reinhart Gumprecht
Königstraße 63/67 - Telephon 22950
Filiale Friedenstraße 56

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Selwitz. Für Presse- und Verlagswesen: Hermann Bauer. Für Haus- und Geschäftswesen: Erich Gottigren. Für den Anzeigenteil: Oskar Zandke. - Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Gewinnauszug

5. Klasse

32. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste und zweite Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag 20. Februar 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen
8 Gewinne zu 5000 M. 179737 200526 246262
4 Gewinne zu 3000 M. 60181 209483
14 Gewinne zu 2000 M. 39556 94014 108177 288101 336830 397013 392444

30 Gewinne zu 1000 M. 9587 16902 100296 133127 136815 138052 150194 174601 226339 248855 273154 287734 313160 323408 371138 96 Gewinne zu 500 M. 997 10248 33232 34669 74919 84086 85048 89711 94506 107190 114445 131247 135833 135925 167017 174001 174288 180188 187265 190704 192945 205843 219883 219880 242604 227250 228334 239079 239367 254419 259399 277591 277732 280093 300223 304733 308126 312639 322646 346381 348538 377073 378281 363704 384652 385645 397695 397957
212 Gewinne zu 300 M. 3997 7811 14392 16300 18749 18997 25427 26908 31874 35570 37678 43768 45903 47804 48549 52878 58195 60704 60830 63627 67476 71136 71935 75278 76508 81871 82878 94093 94910 95489 90274 91961 92976 95277 99305 101849 104470 106414 110079 120329 124131 141854 142021 142172 168429 165686 168742 169707 173341 174697 174807 175805 177974 180331 181438 195372 198347 200281 202827 216392 217122 231405 246870 249222 250072 251855 252862 262584 262679 264178 264178 267208 268782 271554 272453 273124 274902 280326 284417 284725 287208 285581 300611 301977 302925 304694 307812 310452 311447 315030 316316 318998 322508 322909 335990 338054 358159 363529 370018 373279 383946 387235 390297 391671 397586 398612

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 236360
6 Gewinne zu 10000 M. 20138 137285 390676
6 Gewinne zu 3000 M. 69016 192049 248255
10 Gewinne zu 2000 M. 123470 127425 219138 284272 348955
44 Gewinne zu 1000 M. 97427 116847 124418 183502 227189 239591 240225 247707 276572 276901 288374 342197 352478 365382 370025
68 Gewinne zu 500 M. 2908 10037 22557 24281 26494 29360 36745 55948 59118 89508 100051 100651 114927 127544 128089 132403 142913 164676 185126 188530 225558 248122 255180 259117 255893 282170 326235 329492 337559 345589 355474 382026 367754 378140 192 Gewinne zu 300 M. 2692 3084 11309 16971 17762 31033 22090 22630 27374 27725 29083 34470 34483 34566 42859 41103 52842 57477 57889 59175 72916 76529 77763 80703 80703 81934 84845 88711 91252 93544 96347 103020 103993 106234 107888 109058 111097 116922 128748 129456 130141 143691 149571 170176 183918 185179 186611 189181 189436 195468 197480 203588 208505 209888 209854 215404 223139 226726 233029 234436 239246 249014 252622 263093 264561 266411 268049 270403 276100 278346 282303 287169 284851 288317 300208 305218 306847 307000 310019 311342 313556 336554 344938 356355 362748 365876 365897 369063 369186 372884 373575 377734 380581 396411 392530 395880

Im Gewinnrade verbleiben: 2 Prämien zu 50000, 2 Gew. zu 50000, 2 zu 30000, 2 zu 20000, 2 zu 10000, 2 zu 7500, 2 zu 5000, 6 zu 2500, 54 zu 1000, 106 zu 500, 278 zu 300, 504 zu 200, 1076 zu 100, 2870 zu 50, 7610 zu 300 M.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 431 Telephon 2248
Sprechstunden: Sonnabends nachmittags geschlossen
11—1 Uhr und 4—6 Uhr

10. Dikt. Sonnabend, den 23. Februar, abends 8 Uhr, im „Kaisertrug“: Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Volkstrotz, 2. Beschiedenes.

12. Dikt. Freitag, den 22. Februar, abends 8 Uhr bei Groß, Kollmitzstraße: Versammlung der tätigen Genossen und Genossinnen. 1. Vortrag über Sozialismus. Redner: Gen. Otto. 2. Beschiedenes.

Herrnburg. Sozialdem. Verein. Sonnabend, den 23. Februar, abends 8 Uhr, bei Dehrow: Mitgliederversammlung. Erörtern Politik, da wichtige Tagesordnung.

Sozialdemokratische Frauen

9. Dikt. Sonnabend, den 23. Februar, 20 Uhr, im „Reigen Hüh“, Fiedrichsburger Allee: Gemüthlicher Abend. Auch die Genossen sind eingeladen.

12. Dikt. Sonnabend, den 23. Februar, 19½ Uhr: Gemüthlicher Abend im Gesellschaftshaus Markt. Zahlreiches Erscheinen, auch der Genossen, erbeten.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43, II
Sprechst.: Montag, Mittwochs u. Donnerstags von 18—19½ Uhr

Abt. Jugend. Pader! Diejenigen Genossinnen, die mit nach West wollen und die nötige Ausrüstung mitbringen müssen, aber nicht genügend Geld haben, wollen sich schriftlich an Frau Mariens wenden.

Abt. Jugend. Spitzel! Dienstag Nachmittags. Kommt alle!

Abt. Jugend. Kasse! Sonnabend bei der Metallarbeiter-Jugend im Gewerkschaftshaus. Sonntag nach Hainberg. Donnerstags kein Abendsabend.

Abt. Jugend. Kasse! Sonnabend bei der Metallarbeiter-Jugend im Gewerkschaftshaus.

Abt. Jugend. Mitglieder! Donnerstag kein Abendsabend, da Turnhalle geschlossen.

Abt. Jugend. Parteimitglieder der Abteilung Markt! Wir treffen uns Freitag 19½ Uhr vorm. Heine. Am Sonntag Abendsabend. Mitglieder, Lehrkräfte mitbringen.

Abt. Jugend. Kasse! Die, die Gebrauchsgegenstände nicht abgeholt haben, müssen heute abend unbedingt erscheinen.

Stokelober! Donnerstag Abendsabend. Stokelober mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Arbeiterfreunde

Abt. Jugend. Helfer! Donnerstag 18 Uhr Sitzung im Heine. Es müssen unbedingt alle kommen. Bringt eine gesunde saftige Bewegung mit.

Proletarischer Sprecher

Donnerstag, den 21. Februar, 8 Uhr: Lesen im Gewerkschaftshaus. Im Zusammenhang mit der Arbeit der Metallarbeiter-Jugend „An die Erde“ und „Das Reich“. Darum vollständig und pünktlich erscheinen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 43, Telephon 2248
Sprechst. von 11—1 und von 4—6 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Jugendrat. Versammlung am Donnerstag, 21. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Vortrag des Sekretärs über „Wirtschaftsleben in Europa“.

Schüler. Sch. Sp. St. Freitag, den 22. Februar, abends 8 Uhr bei Herrgott, Kollmitzstraße.

Schüler. Sch. Sp. St. Sonntag, den 24. Februar, Streikbesprechung im Gewerkschaftshaus. Redner: Kom. H. Hagen. Eintritt 2.00 M. bei Herrn.

Ordnung. Stokelober. Versammlung am Freitag, den 22. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Wichtige Tagesordnung. Alles mitbringen. Streikbesprechung.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Schüler-Jugend. Freitag abend 7 Uhr Jugendleitung und Festauskunft Sitzung. 8 Uhr Versammlung. Zutritt fällt aus. Sonnabend gehen wir zum Elternabend der Metallarbeiter. Sonntag Wanderung nach Travemünde. 10.15 Uhr Geheißplatz.

Jugendzimmer. Heimabend am Donnerstag, dem 21. Februar, abends 7.30 Uhr im Jugendheim, Königstraße 7. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Jung-Kameraden dringend erbeten.

Abt. Jugend. Jugend vom Bau! Befähigung der Bäcker des Konsumvereins am Freitag, dem 22. Februar morgens. Eintritt 2.50 M. vor der Gewerkschaft. Zahlreiche Beteiligung erbeten.

S. A. J. Donnerstag, 21. Februar Plattenscheibe Vorlesungen von Koll. Krüger „Die Fahrt nach Berlin“ von Fritz Reuter. Anfang pünktlich 7½ Uhr abends im Jugendheim Königstraße.

Freies Jugendpartei

Abt. Jugend. Jugendleiter! Wir bitten euch, eure Gruppen auf den Elternabend der Metallarbeiter-Jugend am kommenden Sonntag mitzubringen.

Am Dienstag, dem 21. Februar hält unser Gen. Aug. Hart einen Vortrag für die gewerkschaftliche Jugend im Gewerkschaftshaus. Thema: „Ein Gang durch die Religionen“. Wir bitten um rege Beteiligung aller dem Freien Jugendpartei angeschlossenen Organisationen.

Der interreligiöse Gesandte die Mitteilung, daß der getrennt laufende Wanderer-Vortrag des J. A. von 5. bis 17. März für Angehörige des Kartells beginnt. Meldungen müssen umgehend bei der Gen. Elise Renschow erfolgen. Aufseherbeitrag 3 RM.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stokelober. Für die Kennzeichnung der „Kämpfer“, die nach nachgelassenen Berechtigungen in vollkommener Kennzeichnung Freitag herauskommen, werden die Detonationen in den eigenen Werkstätten des Stadttheaters nach Einwirkung der Theater-Schönheit in der Einrichtung des technischen Oberinspektors Ludwig Engelhardt, besprochen die von planmässigen Aufführungen. Die Aufschüsse dieses Klaffers, der lange Jahre nicht im Spielplan aufgeführt, dürfte das Interesse gerade des Publikums beanspruchen, daß ein Aufmarsch gemacht von der Theaterleitung mit Recht verlangt, zumal „Die Kämpfer“ gerade in der letzten Wochen in Hamburg und anderen Städten ihre alte Bekanntheit bewiesen. Die Chöre sind dankenswerterweise unterstützt von Schülern höherer Klassen des Gymnasiums und Mitgliedern des höchsten Orchesters. Für die Regie zeichnet Intendant Dr. Thier Himmelhoffen.

Arbeiter-Sport

Alle Teilnehmer für diese Rubrik sind an den Gewerkschaften Max Cornehl, Straße Gröpelstraße 32, sich an die Redaktionen des Lübecker Volkboten zu richten.

Spezialentscheidungen des H. I. v. Sp. S. Lübeck. Aufgehobener fallen am Donnerstag und Freitag jeder Woche die Nachmittagsstunden aus. Dafür findet am Sonnabend, dem 21. Februar, eine gemeinsame Nachmittagsfeier statt. Band für Arbeiter-Sportler und Lebensversicherung. Sonntag, den 24. Februar: Leuchtendes Jahresfest. Abfahrt 2.30 Geheißplatz, Ende 15. Kosten 60 Pfg. Träger: Frau.

Spezialentscheidungen für Fußball haben folgende Reihenfolge beizubehalten:

Nr.	Name	Abt.	Abt.	Abt.			
1.	Paul Hiesel	III	Reising	53	15	36	107
2.	Carl Schmidt	III	Reising	54	14	32	100
3.	Walter Gieseler	III	Reising	54	14	31	90
4.	Walter Gieseler	III	Reising	47	13	29	90
5.	Paul Hiesel	III	Reising	52	16	31	85
6.	Walter Gieseler	III	Reising	55	16	24	85
7.	Walter Gieseler	III	Reising	54	14	31	84
8.	Walter Gieseler	III	Reising	54	14	31	84
9.	Walter Gieseler	III	Reising	54	14	31	84
10.	Walter Gieseler	III	Reising	54	14	31	84
11.	Walter Gieseler	III	Reising	54	14	31	84
12.	Walter Gieseler	III	Reising	54	14	31	84
13.	Walter Gieseler	III	Reising	54	14	31	84
14.	Walter Gieseler	III	Reising	54	14	31	84
15.	Walter Gieseler	III	Reising	54	14	31	84

Die Mitglieder des 3. Grades haben die Prüfung nicht bestanden. Einzelentscheidungen für Fußball am Donnerstag, dem 22. Februar, abends 8 Uhr im Festsaal.